Vom nichtstaatlichen Archivwesen Westfalens.

Von Heinrich Glasmeier.

I. Die „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive".

Am 9. September 1918 hatte ich meinen Rittmeister auf der Divisionsbeobachtung in dem zur Festung Reims gehörenden Reduit de Chénay abgelöst. Schon im Juli war ich mehrere Wochen hier oben gewesen, um als „Auge der Division" den Feind zu überwachen, die herrliche Kathedrale im Scherenfernrohr zum Greifen nahe und das gesegnete Reimser Tal in weiter Ausdehnung zu meinen Füßen. Hier stand ich auch mit meiner Husarenpatrouille am Morgen des 15. Juli, bereit — sobald durch die rechts und links von uns begonnene gewaltige Schlußoffensive die Front vor uns in Bewegung kam — aufzusitzen und „Epernay zu erreichen", wie es mit leichten Worten im Divisionsbefehl stand. Verrat hatte diesen unsern Angriff vorzeitig zum Erliegen gebracht, die heftigen Gegenangriffe des Gegners waren in wochenlangen schweren Kämpfen abgewiesen, ich war in Urlaub gewesen, und nun stand ich wieder hier oben, wo es bis auf die zur Gewohnheit gewordenen Störungsfeuer und nächtlichen Fliegerbesuche sehr ruhig war. Viel zu tun hatte ich nicht mehr, Besuch gab es selten und so vertrieb ich mir die Zeit mit Büchern von Ranke, die ich mir aus einer Feldbücherei senden ließ, und mit Gedanken an die Heimat. In diesem „Milieu" ist eigentlich der Archivverein des westfälischen Adels entstanden, über den ich zunächst zu berichten habe. Unter dem 18. September 1918 steht in meinem Kriegstagebuch zu lesen, daß ich „gestern und heute wieder meinen alten Plan des Westfälischen Adelsarchives überlegt" hätte. Wann mir der Gedanke zuerst gekommen, weiß ich nicht mehr. Es muß aber im letzten Kriegsjahre gewesen sein. Ich weiß, daß ich ihn im Felde mit Angehörigen des westfälischen Adels und im Urlaub mit den Münsterschen Universitätsprofessoren Meister und Schmitz-Kallenberg besprochen habe. Aber in jenen Tagen auf dem Fort Chénay — dessen Hauptschlüssel noch in meinem Besitz ist! — habe ich den Plan jedenfalls bis in alle Einzelheiten durchgedacht, ja sogar mir die verschiedenen Gebäude in Münster ausgesucht, die zur Unterbringung dieses Archivs in Frage kommen könnten.

Um die Mitte des Jahres 1919 habe ich dann in der Heimat den Plan wieder aufgenommen, an den westfälischen Adel herangebracht und zu verwirklichen gesucht. Im Adel waren damals unter dem Druck der Verhältnisse Bestrebungen entstanden, die vielen bestehenden Adelsorganisationen in einem einzigen Adelsklub zu vereinigen und diesem ein besonderes Haus zu erwerben. Diese Einigungsbemühungen waren

für mich sehr wesentlich, denn auch meine Gedanken konnten nur verwirklicht werden, wenn es gelang, den gesamten Adel „unter einen Hut zu bringen". Hinzu kam, daß damals in den Kreisen des Großgrundbesitzes eine ganz besondere Angst vor Sozialisierungsmaßnahmen der Regierung bestand. Man wollte wissen, auf die Archive des Adels habe der Staat es zuerst abgesehen; sie sollten in die Staatsarchive überführt werden und mit Hilfe dieser Unterlagen würde es dann ein Leichtes sein, auch die Beschlagnahme oder Sozialisierung von Grund und Boden sowie des übrigen Vermögens durchzuführen. Es gab Archivbesitzer, die schworen, eher ihre Archivalien zu verbrennen, als sie „den Berlinern" auszuliefern, und ich weiß, daß diese Drohung keine leere Redensart geblieben wäre! Andere haben damals ihre Archive auf einsam gelegenen Schlössern in alten Türmen und an anderen als sicher bezeichneten Orten vermauert; wieder andere packten ihre Urkunden und Akten nebst Bildern, Teppichen und Silbersachen ein und deponierten sie nahe der holländischen Grenze! Wenn solche Maßnahmen auch nur von wenigen, besonders furchtsamen oder besonders energischen Herren durchgeführt wurden, so bleiben sie doch sehr bezeichnend für die Stimmung jener Tage.

Am 1. August 1919 übergab ich dem für geschichtliche Dinge sehr interessierten Major Freiherrn Alfred von Landsberg-Velen[1]) meine erste Denkschrift. Ich wies nach, daß man den befürchteten Maßnahmen der Regierung am besten ihre Schärfe nehmen könnte, wenn man alle Vorwände beseitige, welche die Regierung zur Beschlagnahme der Archive etwa angeben könnte, d. h. wenn man sie selber ordne, sicher aufbewahre und der wissenschaftlichen Forschung freiwillig zur Verfügung stelle; nachdrücklichst betonte ich: „Der Staat will nicht Archivraub, sondern Archivschutz." Ich wies ferner auf die kulturellen Verpflichtungen des Adels gerade in solchen Zeiten hin, erinnerte an das schöne alte „Noblesse oblige" und schilderte die Bedeutung, welche die Archive in rechtlicher Beziehung für den Adel haben könnten. Mein Vorschlag gipfelte darin, in Verbindung mit dem geplanten Adelsklub in Münster ein „Westfälisches Adelsarchiv" zu begründen, in diesem alle Archive von den einzelnen Landschlössern zu vereinigen und gemeinsam verwalten zu lassen. Das Eigentumsrecht der Einzelnen sollte voll und ganz gewahrt bleiben, die Kosten für den Archivar und für die sonstige Verwaltung gemeinsam getragen werden.

In den ersten Augusttagen überreichte ich die Denkschrift dann weiteren namhaften Vertretern des westfälischen Adels, u. a. dem Prinzen Dr. Karl von Ratibor und Corvey, der bis nach dem Umsturze als Oberpräsident an der Spitze Westfalens gestanden hatte, dem allgemein verehrten und hochverdienten Erbdrosten Grafen Droste zu Vischering, dem als Bauernführer und feinsinnigen Schützer heimatlicher Kultur gleich bekannten Freiherrn von Kerckerinck-Borg, meinem ersten Archivdienstherrn[2]) Grafen von Merveldt und anderen. Persönliche Aussprachen gingen nebenher. Auch mit Geheimrat Meister,

[1]) Aus der Drensteinfurter Linie, Vetter des später oft zu nennenden Grafen, letzter Kommandeur der preußischen Gardekürassiere.

[2]) Ich hatte 1923 meine Bestallung als Gräflich von Merveldtscher Archivar erhalten.

dem Vorsitzenden der Historischen Kommission, erörterte ich Plan und Denkschrift eingehend. Alle Herren vom Adel und von der Wissenschaft begrüßten den Gedanken des Adelsarchivs lebhaft und versprachen ihre Unterstützung. Deutlich war zu merken, daß beim Adel Furcht vor schädlichen Regierungsmaßnahmen besonders zog, während Hinweise auf Kultur und Wissenschaft weniger bestimmend waren. Am 18. August fand eine größere Aussprache interessierter Persönlichkeiten unter dem Vorsitze des Prinzen Ratibor statt. Dieser brachte die Angelegenheit dann vor die am 23. August tagende Generalversammlung des Vereins katholischer Edelleute und hat sie dort nach Mitteilung des Vorsitzenden Grafen Erbdroste „warm vertreten". Auch Freiherr von Kerckerinck setzte sich für den Plan ein. Es wurde beschlossen, „Prinz Ratibor solle die Sache weiter im Auge behalten und mit den einzelnen Familien Verbindung aufnehmen". Ein ähnlicher Beschluß wurde auf der Generalversammlung des Jahres 1920 gefaßt. Am 26. Juli 1920 fand dann auf Einladung des Prinzen wiederum eine Besprechung statt, an welcher auch Geheimrat Meister teilnahm. Das Interesse an der Archivgründung war nach wie vor groß; größer aber war noch die Resignation der Herren vom Adel, die keinen Mut hatten, in so trostloser Zeit einen Plan zu verwirklichen, der zweifelsohne finanzielle Opfer forderte. Die Akte „Westfälisches Adelsarchiv" wurde vorläufig geschlossen.

Inzwischen (1. Mai 1920) war ich als Herzoglich Croyscher Archivar nach Dülmen berufen worden, wo ich 2 Jahre blieb, um dann mit dem 1. Juni 1922 die Leitung des „Gemeinschaftlichen Archivs der Standesherrlich-gräflichen und freiherrlichen Familien von Landsberg-Velen in Velen"[3]) zu übernehmen und damit in die Dienste des Grafen Max von Landsberg-Velen und Gemen überzutreten. Über der Arbeit, die ich in Dülmen und Velen vor ungeordneten Archiven fand, war auch bei mir der Gedanke an das größere Archiv ganz zurückgetreten. In Velen erwiesen sich die mir zur Verfügung stehenden Räume für Archivalien und Bearbeiter bald als zu klein. Ganze Eisenbahnwaggons voll Urkunden und Akten rollten von den einzelnen Landsbergschen Schlössern zum „Gesamtarchiv" nach Velen. Der Graf entschloß sich zu einem Neubau[4]) für das Archiv, um diesem eine ausreichende, würdige und sichere Unterkunft für alle Zeiten zu bieten. Bis zur Vollendung des Baues bzw. bis zur Bereitstellung entsprechender Arbeitsräume war an ein ersprießliches Arbeiten und endgültiges Ordnen nicht zu denken.

Bei fast allen Adelsfamilien hatte sich inzwischen durch die Gesetze über Aufhebung der Fideikommisse und aus anderen Gründen die Notwendigkeit ergeben, archivalische Nachforschungen anzustellen, ja die Archive regelrecht zu ordnen, um die benötigten Nachweise erbringen zu können. Von verschiedenen Seiten wurde ich angegangen, geeignete

[3]) Der Name ist später geändert worden in die kürzere Bezeichnung „Landsbergsches Gesamtarchiv".

[4]) Der Grundstein wurde am 17. Juli 1924 in Gegenwart des Rektors der münsterschen Universität und vieler Professoren gelegt. Die Ungunst der allgemeinen Wirtschaftslage verzögerte den Ausbau. Im Winter 1928/29 wurde das Haus provisorisch bezogen. Sein endgültiger Ausbau steht für das Jahr 1930 zu erwarten. Abbildung ist veröffentlicht im Westfälischen Adelsblatt Jahrgang 1 Heft 6/7.

Kräfte namhaft zu machen und zu empfehlen oder diese Arbeiten selber vorzunehmen. Das brachte mich darauf, meinen alten Plan erneut aufzunehmen, da die Notwendigkeit seiner Durchführung ja jetzt klar zutage lag. Im Juli 1923 trug ich dem Grafen Landsberg auf seinem sauerländischen Schlosse Wocklum meine Gedanken vor und appellierte an ihn, sich zum Träger dieser kulturell bedeutsamen Unternehmung zu machen. Mit sicherem Blick und großem Verständnis ging der Graf auf den Vorschlag ein und beauftragte mich, ihm meine Gedanken baldigst schriftlich zu unterbreiten. Am 23. Juli übersandte ich die Denkschrift, kurz darauf sprachen wir die nötigen Maßnahmen nochmals gründlich durch und am 5. November sandte Graf Landsberg an 18 führende und angesehene Standesgenossen ein Schreiben, in welchem er die beabsichtigte Gründung eines Archivvereins anzeigte und die Herren um ihre Zustimmung und Mithilfe bat. Ein erster Kostenvoranschlag in Höhe von 10000,— RM. war beigefügt, wonach bei einer Beteiligung von 50 Archivbesitzern jeder einen Jahresbeitrag von 200,— RM. zu zahlen hätte. Die auf dieses Schreiben einlaufenden Antworten waren höchst ermutigend. Anfang Dezember ergingen daher seitens des Grafen von Landsberg an 106 Adelige Westfalens Einladungen zur Gründungsversammlung, eine kurze Denkschrift und ein Satzungsentwurf waren beigefügt.

Die Gründungsversammlung fand im 14. Dezember 1923 in Münster statt[5]). Sie hat nur 2½ Stunden gedauert, war von seltener Einmütigkeit getragen und hatte den von ihrem Einberufer erhofften Erfolg: der Verein „Vereinigte Westfälische Adelsarchive e.V." wurde gegründet und 25 Archivbesitzer traten ihm sofort bei. Bereits am 1. Januar 1924 sollte die neue Organisation ihre Tätigkeit aufnehmen.

Was ist nun dieser Archivverein und was bezweckt er, wie arbeitet er? Um das beantworten zu können, muß zunächst darauf hingewiesen werden, daß Westfalen altes Kulturland mit reicher geschichtlicher Vergangenheit ist und ehedem aus einer Unzahl von selbständigen Territorien[6]) bestand. Unter diesen waren viele geistliche Wahlfürstentümer, in denen der Adel des Landes zu großer Macht gelangte. Daß diese Tatsachen in den Archiven Westfalens ihren Niederschlag gefunden haben, ist ohne weiteres klar. Noch heute ist der Adel Westfalens zahlreicher als der in den meisten anderen deutschen Ländern. Und doch ist der heutige Bestand nur noch etwa 7 v. H. des geschichtlich nachweisbaren Adels, mit anderen Worten: rund 93 v. H. sind dem Geschlechtertod erlegen. Ihr Besitz aber hat sich jeweils auf ein anderes Geschlecht vererbt, bis auch dieses erlosch und neuer Besitzwechsel eintrat. Hunderte von Edelsitzen[7]) zeugen noch heute von der Ritterherrlichkeit im „Land der roten Erde", wenn auch eine vielfache Anzahl alter Burgen inzwischen vom Erdboden verschwunden ist, andere in Schutt und Asche liegen oder zu Bauernhäusern herabgesunken sind. Mit dem Besitz vererbten sich auch die Archive. Oft wurden diese zäher festgehalten als

[5]) Verhandlungsbericht, Aufruf, Denkschrift und Satzungen s. „Westf. Adelsblatt" I, 1—14.

[6]) Siehe Kartenbeigabe 1: Die westfälischen Länder 1801.

[7]) Siehe Kartenbeigabe 2 mit den Rittersitzen des Kreises Lüdinghausen als Beispiel.

der Grund und Boden, auf dem sie erwachsen sind. Und so kommt es, daß wir heutzutage noch in der Hand von einzelnen Archivbesitzern Dutzende, ja weit über 50 ehemals selbständiger Archiveinheiten finden[8]). Nur wer der Geschichte des betreffenden Adelsgeschlechtes kundig ist, kann wissen, wie das scheinbar unorganische Ganze sich folgerichtig zusammengefunden hat[9]). Über den Inhalt solcher Archive brauche ich in dieser Fachzeitschrift nichts zu sagen; aber es sei doch mit Nachdruck unterstrichen, daß der Adel ehedem der eigentliche regierende Stand des Landes war; er wählte den Landesherrn, nicht selten aus seinen eigenen Reihen, er herrschte in Domkapiteln und Ritterschaft, er hatte die wichtigsten politischen und Verwaltungsämter inne, ihm gehörten Grund und Boden mit allen den vielen anklebenden Gerechtigkeiten, seine Söhne betätigten sich als Diplomaten und Militärs in Diensten des Landes und des Reiches. Ausgedehnter Schriftverkehr und vielseitige Aktentätigkeit haben die amtlichen, halbamtlichen und privaten Archivalien entstehen lassen, die jetzt neben dem mehr wirtschaftsgeschichtlichen Material der Gutsakten den allgemein-bedeutungsvollsten Inhalt dieser Hausarchive bilden.

Die heimischen Geschichtsschreiber — wie etwa Kindlinger, Niesert und Seibertz, um nur einige ältere Namen zu nennen, — haben diese Archive ergiebig benutzen können. Insbesondere hat der Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens (kurz „Altertumsverein" genannt) für das von ihm herausgegebene Westfälische Urkundenbuch Zugang zu diesen nichtstaatlichen Archiven gehabt. Noch mehr gilt das von der Historischen Kommission, die seit 1899 die Inventarisation der nichtstaatlichen Archive Westfalens unternommen hatte. Zu allen Zeiten hat es unter den Mitgliedern des westfälischen Adels Geschichtsfreunde[10]) gegeben, die mit den zünftigen Vertretern der Wissenschaft in engster Verbindung standen und gern bereit waren, diesen die Zugbrücken ihrer eigenen Burgen herabzulassen und sie auch bei ihren Vettern und Standesgenossen empfehlend einzuführen. Und doch konnte auch die Historische Kommission verschiedentlich feststellen, daß das dem Fremden in Westfalen gebührende Mißtrauen ihren Abgesandten trotz Ausweis und Empfehlung nicht versagt blieb. Allein im Kreise Lüdinghausen mußte bei zwei Adelsarchiven die Inventarisation unterbleiben, weil dem Bearbeiter kein Zutritt erlaubt wurde[11]). In anderen Fällen ließ der Archivbesitzer seinen gelehrten Gast nicht in das Archivgewölbe hinein, sondern legte ihm die Archivalien, die er selbst packen-

---

[8]) Siehe Kartenbeigabe 3 mit Überblick über den Inhalt des Landsbergschen Gesamtarchivs in Velen.

[9]) Siehe Kartenbeigabe 4 mit Überblick über die Geschichte des Geschlechtes von Landsberg.

[10]) Als Beispiele nenne ich die Grafen Friedrich von Landsberg-Velen und Gemen — Großvater des jetzigen Grafen — und von Bocholtz-Asseburg. Vgl. Meister, 25 Jahre Historische Kommission für die Provinz Westfalen, in: Westfalen, 11. Jahrg. S. 65—84.

[11]) Inventare der nichtstaatlichen Archive d. Kr. Lüdinghausen S. 63 und 50. — Das Herzoglich Arenbergische Archiv von Schloß und Herrschaft Nordkirchen ist inzwischen an das Landesmuseum [!] in Münster abgetreten worden und dort jetzt zugänglich. Einen Inhaltsbericht veröffentlichte ich im Westf. Adelsblatt Jahrgang 6, S. 80—96.

weise aus ihrem Verließ geholt hatte, zur beaufsichtigten Einsichtnahme vor[12]). Und wiederum in einem anderen Falle mußte sich der Inventarisator mit Angaben begnügen, die ihm vom Besitzer über einzelne Archivalien gemacht wurden[13]). Ein für die münstersche Landesgeschichte besonders wertvolles Archiv blieb grundsätzlich jedem Besucher verschlossen. Als es aber schließlich doch einem Unentwegten mit Hilfe vieler nachdrücklichen Empfehlungen und Einwirkungen gelang, Zutritt zu erhalten, da wurde er vom Rentmeister jeden Morgen in das Archiv geführt, dessen Eisentor dann hinter ihm geschlossen wurde und geschlossen blieb, bis der Rentmeister mittags mit dem großen Schlüssel erschien und den Urkundenhäftling nach einem diskret musternden Blick vorläufig entließ[14]).

Die Adelsarchive sind früher alle geordnet gewesen und in guter Hut gehalten worden. Dickbändige, sorgfältig bearbeitete und schöngeschriebene Repertorien beweisen das ebenso wie die vielfachen Ermahnungen der Besitzer an ihre Beamten oder an ihre Nachkommen, die Archive als den größten Schatz des Hauses zu wahren. Auch die Aufbewahrungsart deutet auf die hohe Bedeutung hin, die man in jenen Zeiten den Archiven beilegte und aus juristischen und verwaltungstechnischen Gründen auch unbedingt beilegen mußte: in feuer- und diebessicheren Gewölben lagerten sie unter sicherem Verschluß in den bekannten tragbaren und zu Schränken zusammensetzbaren Kisten, die eine Flucht bei Brand- und Kriegsgefahr wesentlich erleichterten. Wenn nunmehr mit Bedauern festgestellt werden muß, daß sich die meisten Archive in verwahrlostem Zustande befinden, so hat das seine einfachen Gründe. Die Neuordnung des Rechts- und Wirtschaftslebens unter preußischer Verwaltung, die Ablösung alter Rechte und Gewohnheiten, die Anlegung der Kataster- und Hypothekenbücher und so manches andere verminderten den rechtlichen und daher praktischen Wert der alten Urkunden und Akten. Sie wurden zu rein geschichtlichen Raritäten, für die weniger Interesse vorhanden war. Während die Bibliotheken in einem der Wohnräume, oft sogar in einem bevorzugten Saal des Herrenhauses untergebracht waren und somit stets der pflegenden Aufsicht der Hausfrau unterstanden, lagerten die Archivalien der größeren Feuersicherheit wegen in einem festen Turm, möglichst nahe bei der Rentei, die für ihre Verwaltung zuständig war. Von selbst kam es dann dahin, daß der Archivraum als beliebte Plunderkammer sich mißbrauchen lassen mußte, oder aber, daß er oft jahrelang nicht geöffnet und betreten wurde, was gleichzusetzen war mit: Mäusen und Moder das Feld überlassen. Schließlich aber ist ein wichtiger Grund zur späteren Verwahrlosung ehemals gut geordneter Archive der Umstand, daß die früheren Ordnungen so — kompliziert und raffiniert möchte man sagen — angelegt und durchgeführt waren, daß spätere Geschlechter sich nicht darin zurechtfanden, sie nicht aufrecht erhalten und nicht weiterführen konnten. Unpraktisch weitläufige und zu sehr auf den einzelnen Behälter zugeschnittene Signaturen und ungenügende technische Einrichtungen haben einen großen Teil der Schuld zu tragen. Mangelndes Verständnis für die

[12]) So auf Schloß Erpernburg im Kr. Büren nach Mitteilung des Inventarisators.
[13]) Inventare der nichtstaatlichen Archive des Kr. Borken S. 102.
[14]) Gräflich von Galensches Archiv in Münster.

einzigartige Bedeutung dieser Geschichtsquellen bei den ahnenstolzen Adeligen und bei ihren Verwaltungsbeamten hat dann das Seinige dazu beigetragen, daß die Zustände im Archivwesen zu unhaltbaren oder doch wenigstens bedauernswerten geworden waren. Daß es wirklich schlimm aussah, das mögen einige wenige Beispiele belegen[15]). Im Archivturm eines Grafenschlosses fand ich eine so enge Schicksalsgemeinschaft zwischen Archiv und Taubenschlag, daß sich fast nicht mehr feststellen ließ, wer der erste und daher meistberechtigte Bewohner gewesen war. In einem anderen Archiv fiel mir auf, daß der Urkundenbestand im Verhältnis zu den Akten zu gering war, und der Besitzer erzählte — selber aufrichtig bedauernd —, daß er mit seinen Brüdern sich die Urkunden früher aus dem Archiv geholt hätte, um nach den Siegeln zu schießen; das hätte ihnen damals sehr viel Spaß gemacht. Und wiederum: das Archiv war in einem schönen, trockenen Turmraum über einer Durchfahrt gewesen; den Raum hatte man aber als Wohnkammer für einen Jägerburschen eingerichtet und das Archiv war in einen Raum zwischen Pferde- und Kuhstall verlegt worden. Ich fand dort an die 50 der bekannten Archivkisten übereinander und voreinander gestellt; der Boden war teilweise kniehoch mit alten und neuen Akten, Katalogen landwirtschaftlicher Maschinen und Zeitungsstapeln bedeckt; Dutzende von allen möglichen Gefäßen lagen umher; die Ackerknechte hatten ihre Fahrräder hier untergestellt; das Fenster war ehemals mit Glas versehen gewesen, dann hatte eine Zeitung den Abschlußdienst versehen und jetzt stand dieser Zugang offen; die Wände des Raumes waren denn auch voll Feuchtigkeit, die aus dem unmittelbar unter dem Fenster liegenden Schloßgraben aufstieg. Zu alledem hatte man noch ein kleines, für die Ackerknechte sicher sehr notwendiges und bequemes „Örtchen" eingebaut. Noch schlimmer aber war, daß sich anscheinend ein Renteilehrling vor Jahren einmal ans Ordnen des Archivs gemacht und alles, was er nicht lesen konnte oder was keine Pächte einbrachte, vernichtet hatte; vor vielen Laden stand in seiner Handschrift: „Inhalt ist aussortiert und das Unwichtige vernichtet." In einer Lade lag ein dicker Packen mit blauem Papier umhüllt und darauf stand zu lesen: „Kann vernichtet werden", der Inhalt war eine umfangreiche und höchst interessante Korrespondenz mit dem — Freiherrn vom Stein!! In einem anderen Archive hatte ein Rentmeister um 1862 weit über ein Drittel eines nach 1800 erst prächtig geordneten Archivs — die Akten waren sogar alle geheftet worden — vernichtet. In den schönen Repertorien sind ganze Seiten durchstrichen und mit dem Vermerk versehen: „Vernichtet." Einige Male steht auch die Erklärung der Ausscheidungsprinzipien daneben: „Vernichtet, da unleserlich"; — es handelt sich dabei z. B. um das Kopiar eines alten Karthäuserklosters! Doch genug dieser Beispiele, die sich beliebig vermehren ließen, die aber doch auch so zeigen, daß es in Westfalen nicht besser aussah als anderswo auch.

Die Gerechtigkeit gebietet allerdings festzustellen, daß schon vor dem Kriege verständnisvolle Archivbesitzer ihren Urkundenschätzen besonderes Interesse entgegengebracht haben. Ja es müssen sogar zwei eigene Archivgebäude erwähnt werden, von denen das eine der Herr von und

[15]) Namen darf ich hierbei natürlich nicht nennen.

zur Mühlen auf Haus Ruhr, das andere Fürst Alfred zu Salm-Salm neben seinem Residenzschloß Anholt errichten ließ. Letzterer hat auch als erster eine regelrechte hauptamtliche Archivverwaltung eingeführt. Verschiedene andere Herren — die Fürsten von Bentheim-Steinfurt und Bentheim-Rheda, der Herzog von Croy, der Graf von Merveldt, Freiherr von Romberg und manche andere mehr — haben zeitweilig oder nebenamtlich ihre Archive ordnen und verwalten lassen, wieder andere ihre Archive an das Staatsarchiv in Münster[16]) oder auch an das Stadtrachiv in Dortmund zu Eigentum oder leihweise übergeben; neuerdings sind auch einige Adelsarchive an das Vestische Archiv in Recklinghausen abgegeben worden, so das der Standesherrschaft Recklinghausen und das des Grafen Westerholt-Westerholt[17]). Aber von diesen erfreulichen Ausnahmen abgesehen, muß doch festgestellt werden, daß die meisten der in Frage stehenden Archive ungeordnet, schlecht verwahrt und unzugänglich waren. Zu einer Abgabe an das Staatsarchiv wäre die übergroße Mehrzahl der Besitzer nicht zu bewegen gewesen. Für jedes einzelne Archiv einen fachmännischen Archivar zu halten, war natürlich völlig ausgeschlossen. Es blieb also nur der dritte Weg, nämlich der, den Graf Landsberg durch seine Vereinsgründung gewiesen hat.

Die adeligen Archivbesitzer Westfalens schließen sich in diesem Verein zusammen, um ihre Archive durch Gemeinschaftsarchivare ordnen zu lassen und dadurch der wissenschaftlichen Forschung zu erschließen. Die Leitung des Vereins obliegt dem Vorstand und Beirat. Jedes Mitglied zahlt einen bestimmten Beitrag und hat dadurch das Recht auf Inanspruchnahme der Vereinseinrichtungen. Aus den einkommenden Geldern werden die Beamten besoldet und alle Verwaltungskosten bestritten. Die wissenschaftliche Leitung hat der Archivdirektor. Ihm hilft eine Sekretärin im Bürodienst; für den eigentlichen wissenschaftlichen Dienst sind ihm mehrere Archivare und Bibliothekare unterstellt. Diese werden auf die einzelnen Schlösser gesandt, ordnen dort nach Vorschrift und unter Anleitung des Archivdirektors die Archive bzw. Bibliotheken und werden dann nach vollendeter Arbeit — je nach dem Umfang des Archivs kann das mehrere, ja viele Jahre dauern — zu einem anderen Schlosse versetzt. Durch häufige Besuche und durch eingehende Wochenberichte ist der Archivdirektor über den Stand der Arbeiten stets unterrichtet. Die Ergebnisse fließen in Form von Abschriften der Regesten und Repertorien bei ihm in der Geschäftsstelle zusammen und werden dort in Karteien so verarbeitet, daß jederzeit jede gewünschte Auskunft über den Inhalt aller angeschlossenen und vom Verein geordneten Archive gegeben werden kann. Ebenso wird es mit den Bibliotheken gehalten.

Bezeichnend für diese Organisation und gleichzeitig die einzige Abweichung von meinem ersten Plan von 1919 ist die Einrichtung der Wanderarchivare. Wie bereits eingangs dargelegt worden ist, war zunächst die Errichtung eines zentralen „Westfälischen Adelsarchivs" geplant, wobei in einem Hause alle Archive des westfälischen Adels ver-

[16]) Vgl. Bauermann, Westfälische Adelsarchive im Staatsarchiv zu Münster. In: Westf. Adelsblatt Jahrg. 2, S. 285—300.

[17]) Vgl. meinen Bericht im Westf. Adelsblatt 6, 81.

einigt werden sollten. Schon die Besprechungen von 1919 hatten mir aber gezeigt, daß sich das Vorhaben in dieser Form nicht würde durchführen lassen. Abgesehen von den Kosten für ein so großes Gebäude hätten sich auch die meisten der Archivbesitzer nicht dazu bewegen lassen, ihre Archive aus dem Hause zu geben. Merkwürdigerweise waren gerade die bis dahin uninteressiertesten Herren die lautesten Rufer im Streite gegen die Zentralisierung. Ich selbst hatte aber auch inzwischen unter dem Einflusse der in Westfalen sehr starken Heimatbewegung eine Wandlung der Einstellung durchgemacht. So sehr ich einsah, daß vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus die Zusammenfassung aller Bestände in Münster das einzig Richtige sei, so mußte ich andererseits doch zugeben, daß es geradezu unverantwortlich wäre, die Archivalien dem heimischen Boden zu entreißen, auf dem sie erwachsen sind. Nachdrücklich hatte ich dem Adel gegenüber stets betont, die geplanten Archivarbeiten sollten besonders auch die Tradition der Adelsfamilien festigen. Damit wäre es unvereinbar gewesen, wenn man die Tradition in Gestalt der Urkunden und sonstigen Archivalien aus dem Hause geholt hätte. Jedenfalls zwangen die Verhältnisse dazu, den Zentralplan aufzugeben und zum Wandersystem unsere Zuflucht zu nehmen, obgleich dieses schwieriger durchzuführen war. Diese Umstellung wurde vom Adel lebhaft begrüßt und nur so ist die Gründung des Vereins möglich geworden. Das ist nachdrücklichst zu betonen gegenüber wohlmeinenden Kritikern, welche eine Zentralisierung der sämtlichen Adelsarchive forderten. Auch Archivpolitik ist Kunst des Erreichbaren![18]) Als die ersten Gründungsabsichten bekannt geworden waren, gab es Pessimisten genug, die den Grafen Landsberg und mich verlachten und erklärten, einen solchen Verein würden wir in solchen verworrenen Zeiten nie zustande bekommen. Und als der Archivverein einstimmig beschlossen und ins Leben gerufen war, da hieß es: „Gründen ist leicht, aber durchhalten ist schwer. Nach einem halben Jahre spätestens wird dieses Kind gezeigt haben, daß es nicht lebensfähig ist." Wir haben uns durch solche Unkenrufe nicht einschüchtern lassen, sondern die Arbeit aufgenommen.

Zunächst hieß es, nach allen Seiten hin Vertrauen und tätiges Jnteresse zu erwecken. Die Versicherung streng wissenschaftlicher Arbeit, vorsichtiger Auswahl der Mitarbeiter und engen Handinhandgehens sicherten bald die Freundschaft des Staatsarchivs, der Universitätsbibliothek, der Historischen Kommission und der Geschichtsprofessoren an der Universität. Besonders die Geheimräte Philippi und Meister sind neben dem Staatsarchivdirektor Professor Schmitz-Kallenberg von Anfang an herzliche und aufrichtige Gönner unseres jungen Vereins gewesen. Schwieriger war es, die Gesamtheit des Adels zu gewinnen. Die 25 Herren, die bei der Gründung zugegen gewesen waren, bildeten zwar einen vielversprechenden Stamm. Aber mindestens die doppelte Anzahl stand noch draußen. Rege Werbe- und Aufklärungstätigkeit brachte die

[18]) Da nach meinem Vortrage auf dem Deutschen Archivtage 1924 die Zeit zu eingehender Aussprache fehlte, habe ich einige Wochen darauf die deutschen Archivare um schriftliche Stellungnahme zu unserer Organisation gebeten. Die Antworten sind in einem Privatdruck des Archivvereins zusammengefaßt und können kostenlos von Velen bezogen werden.

meisten von ihnen auch bald in unsere Reihen[19]). Damit war es aber nicht genug getan. Wir haben oben bereits gesehen, daß es hauptsächlich Furcht vor Sozialisierungsmaßnahmen war, welche die meisten Adeligen sich im Archivverein zusammenfinden ließ. Das konnte zwar einerseits ausgenutzt werden, andererseits mußte aber ebenso selbstverständlich planmäßig, wenn auch vorsichtig dahin gearbeitet werden, beim Adel wieder ein tieferes Verständnis für die kulturelle Bedeutung seiner Archive und ihrer Ordnung zu erwecken. Nur so konnte man hoffen, die Gründung auf lange Sicht lebensfähig zu machen und ihre Existenzberechtigung gerade in diesen, für unser deutsches Vaterland traurigen Zeiten zu beweisen.

Von selbst kam so der Gedanke eines Vereinsorgans, das ein Bindemittel zwischen dem Verein und seinen einzelnen Mitgliedern werden sollte. Zunächst sollten einfache Rundschreiben, die sich auf einem Büro vervielfältiger herstellen ließen, monatlich versandt werden. Aber dann ging ich auch gleich einen Schritt weiter. Ich sah in irgendeiner Zeitung eine kleine Akzidenzdruckerei zum Verkaufe angeboten und kaufte sie schnell entschlossen. Die Kisten kamen in Velen an, wurden auf dem Schloßplatz abgeladen und — blieben dort zunächst liegen. Ich wußte noch nicht, woher das Geld nehmen, wer die Maschinen auspacken, aufstellen und bedienen sollte. Ein glücklicher Zufall half. In jenen kalten Tagen kam ein eisgrauer „Ritter von der Landstraße" in mein Arbeitszimmer und fragte, ob ich Arbeit für ihn hätte. „Was sind Sie denn?" „Buchbinder." „Können Sie auch buchdrucken?" „Jawohl, ich habe selbst eine Buchdruckerei besessen." Er zeigt seine vorzüglichen Papiere, bekommt einen Teller Suppe und wird zum Archivdrucker ernannt. Am andern Tage arbeiten die beiden Maschinen; die eine hat ein inneres Leiden und droht jeden Augenblick zusammenzubrechen, aber die andere, ein kleiner Bostontiegel, arbeitet sehr niedlich. Bald liegen die ersten Druckerzeugnisse der jungen Offizin vor. Mein Drukker entpuppt sich als ein großer Künstler in Leder- und Pergamentarbeiten und als ein tüchtiger Setzer. Er freut sich, einen Hafen gefunden zu haben, und schwört, hier sein Leben beschließen zu wollen. Vom Alkohol halte ich ihn peinlich fern. Abends schließe ich ihn in seiner Druckerei ein, wo er seine gemütliche Lagerstelle aufgeschlagen hat. Samstags schreibe ich ihm seinen Lohn gut, den ich für ihn verwalte und von dem ich ihm kaufe, was er fürs Leben braucht: zwei Rollen Kautabak, ein Taschentuch usw. — Inzwischen ist auch die Geldfrage gelöst. Nach einer beschwerlichen Jagd in den tief verschneiten Sauerländer Bergen sitzen wir mit dem Grafen beim lustigen „Schüsseltreiben" in der Jagdhütte. Die Stimmung steigt und ich nutze den Augenblick, in zündender Rede dem Grafen zu berichten, daß ich als verspätetes Weihnachtsgeschenk eine Druckerei für ihn gekauft hätte, die in dem Reigen seiner industriellen Unternehmungen noch fehle. Der Überfall gelingt und die Kosten werden bewilligt. Ja, kurz darauf wird sogar genehmigt, zum Druck des Westfälischen Adelsblattes und der Landsbergzeitung eigene, besonders schöne Typen anzuschaffen. Neue Schwierigkeiten kommen von meinem Drucker. Die ersten Früh-

[19]) Vgl. den „Aufruf an den westfälischen Adel", abgedruckt im Westf. Adelsblatt 1, 1 f.

lingsstrahlen machen ihn unruhig und unstet. Er entweicht nachts, kommt an Alkohol und wird nicht mehr gesehen. Bald ist Ersatz beschafft, ein tüchtiger „Schweizerdegen" tritt ein und übernimmt die Druckerei. Die neuen Typen sind eingetroffen, der Satz beginnt. Papier wird eingekauft, der Setzer bringt seine zwei Schriftseiten in die Maschine — mehr ließ sich auf einmal nicht machen —, und während er neuen Text setzt, drucke ich mit dem ersten vom Verein angestellten Archivar abwechselnd Seite auf Seite in einer Auflage von 700 Stück, während ein Fräulein Doktor und meine Sekretärin die Bogen einführen. Wochenlang nachher spürten wir noch am eigenen Körper, daß eine Handpresse schwerer zu bedienen ist als eine automatische. Aber der Erfolg lohnt die Mühe; eines Nachts gegen 2 Uhr überreicht mir der „Schweizerdegen" in feierlicher Zunftsitte das erste gefalzte und mit einem Bürohefter geheftete Exemplar: Erstes Stück der Nr. 1 des 1. Jahrganges des Westfälischen Adelsblattes. Der Bedeutung dieser Stunde angemessene Worte danken und dann sinken wir ermüdet in die Betten. Am anderen Tag wird weiter gefalzt, geheftet, werden 700 Adressen geschrieben und 700 Marken geklebt, werden 700 Hefte zur Post gegeben, die ob dieses ungewöhnlichen Massenansturms fast verzweifelt. In Münster haben wir Inserate werben lassen, denen wir nachher einen Reingewinn von rund 600,— RM. beim ersten Hefte zu verdanken hatten. Bald kommen die ersten Anerkennungsschreiben vom Generaldirektor der bayerischen Staatsarchive und vom Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv. Sie machen Mut und lassen vor allem den Grafen Landsberg und die Mitglieder des Vorstandes erkennen, daß der eingeschlagene Weg richtig ist und in den berufensten Fachkreisen Anerkennung findet. Später ist dann, um das hier gleich zu sagen, unsere Archivdruckerei mit dem Betriebe von Rehms & Co. in Borken vereinigt worden, von dem das Adelsblatt mit dem 6. Jahrgang in den Vertragsverlag von J. & A. Temming in Bocholt überging.

Aus einem kleinen Blättchen hat sich die Vereinsschrift inzwischen ziemlich gut entwickelt. Zunächst sollte sie nur dazu dienen, das Interesse des Adels für die Archive zu wecken und zu erhalten. Eigentliche wissenschaftliche Aufsätze sollten eigenen Veröffentlichungsreihen vorbehalten bleiben. Aber schon bald stellte sich die Notwendigkeit heraus, beide Aufgaben zu verbinden, und so ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Mit herzlichem Danke muß ich aller Mitarbeiter gedenken, die fast stets aus Interesse für die gute Sache und unter Verzicht auf jedes Honorar, für das mir keine Mittel zur Verfügung standen, ihre Beiträge geschrieben haben. Jetzt erscheint unsere Zeitschrift, wenn auch noch unter der Bezeichnung „Monatsschrift", tatsächlich als Vierteljahrsschrift[20]). Sie wird kostenlos versandt an alle ordentlichen und außerordentlichen Mitglieder des Vereins, an die meisten deutschen und viele außerdeutsche Archive, sowie an solche Bibliotheken und Institute, die ein Interesse daran haben. Außerdem hat sie noch einen ziemlichen Bestand an zahlenden Beziehern. Die Auflage beträgt zur Zeit 1000 Stück. Einige besonders wichtige Aufsätze sind in einer von mir herausgegebenen Schriftenreihe „Stand und Land in Westfalen" noch besonders veröffentlicht.

[20]) Bei J. & A. Temming in Bocholt.

Mehr noch als das Adelsblatt haben dann immer wiederholte persönliche Besuche bei den Mitgliedern das Interesse für die Aufgaben des Vereins wachgehalten und vertieft. Da die Schlösser fast alle abseits der großen Bahnstrecken liegen, war eine Bereisung mit der Bahn unpraktisch und zeitraubend. Schon im Sommer 1924 stellte mir daher Graf Landsberg für 14 Tage einen seiner Kraftwagen zur Verfügung, um damit die erste Archivreise durch Westfalen zu unternehmen. Ich benutzte die Gelegenheit, selber den Führerschein zu erwerben, und ging darauf aus, für meine Dienstfahrten einen eigenen Wagen zu bekommen. Aus Vereinsmitteln kam eine Beschaffung nicht in Frage. Gern nahm ich daher ein Angebot der Firma Gebrüder Schultz in Münster an, die im Verein mit den Agawerken in Berlin mir für ein Jahr eine schöne Agalimusine zur Verfügung stellte. Der Firma war die Reklame von Bedeutung, daß ihr Fabrikat auf allen Schlössern Westfalens vorgeführt wurde, und mir war so auch geholfen. Leider war nach einem Jahre der Zusammenbruch der Agawerke zu beklagen und so wurde ich den Wagen wieder los. Aber bald saß ich am Steuer des eigenen Wagens; zunächst war es ein Ford, dann ein Hanomag, und schließlich — nach dessen feurigem Explosionstode — ein mit provinzieller Kredithilfe beschaffter Mercedes-Benz. Das Auto wurde immer mehr und mehr zu einem wichtigen Faktor bei unserer Archivarbeit.

Es war bekanntlich zunächst geplant gewesen, für jeden der drei westfälischen Regierungsbezirke einen Archivar anzustellen, der innerhalb seines Bezirkes alle Archive bereisen und dann der Reihe nach ordnen sollte.

Schon bald stellte sich aber die Unmöglichkeit eines solchen Verfahrens heraus. Das Verlangen nach Archivbearbeitern war in den drei Regierungsbezirken verschieden groß. Die von uns zunächst angestellten drei Archivare mußten dort eingesetzt werden, wo sie gerade gewünscht wurden. In diesen Archiven hatten sie längere Zeit zu tun. Es fehlte ihnen durchweg noch die nötige Erfahrung, um sich in einer Anzahl von Archiven schnell einen genügenden und sicheren Überblick zu verschaffen. Zudem mußte gleichzeitig mit der Besichtigung der Archive das Interesse der Besitzer gewonnen werden. Die Vorteile des Archivvereins mußten überzeugend geschildert, Vorurteile gegen wissenschaftliche Benutzung der Bestände und wegen einer eventuellen Einmischung der staatlichen Behörden beseitigt werden. Das erforderte Umsicht, Sachkenntnis und Vertrauen. Nach Lage der Dinge konnte nur der Archivdirektor diese Aufgaben lösen. Nicht gerade planmäßig, aber doch nach und nach habe ich daher alle westfälischen Archive — bis auf wenige Ausnahmen — besucht und mir so aus eigener Anschauung einen Überblick verschafft über Menge und Inhalt, Aufbewahrungs- und Erhaltungszustand, Provenienz und wissenschaftliche Ausnutzung. Die meisten Besitzer ließen sich für die gute Sache gewinnen, wenn auch vielen der zu leistende Beitrag zu hoch war. In einzelnen Fällen war der Gang zum Archiv, den der Besitzer — oft von seiner Familie begleitet — mit mir antrat, eine Entdeckungsfahrt auch für ihn selbst. Ich habe Fideikommißbesitzer angetroffen, die bis zum Tage meines Besuches noch nicht in ihrem eigenen Archiv gewesen waren. Von den übrigen hatten die meisten keine richtige Kenntnis vom Inhalt der Sammlung. Meine Frage,

ob Repertorien vorhanden wären, wurde sehr oft verneinend beantwortet. In vielen Fällen glückte es mir, schon nach kurzem Suchen alte und zwar oft noch recht brauchbare Repertorien ans Licht zu bringen. Auch war es fast immer leicht, Urkunden, Akten oder Pläne aus den Beständen herauszuziehen, die das höchste Interesse der neugierig und gespannt zusehenden Besitzer und ihrer Angehörigen erweckten. Wenn sich ein solches Stück noch dazu auf eine gerade strittige Frage bezog und die Aussicht auf glücklichen Ausgang eines Prozesses in greifbare Nähe rückte, so war das Spiel auf jeden Fall gewonnen. Aus guten Gründen habe ich meinen Beamten immer wieder eingeschärft, jeden Tag das eine oder andere „interessante Stück" im Archiv zu finden, damit sie mittags bei Tisch oder abends bei der Unterhaltung im Familienkreise davon erzählen und das einmal erweckte Interesse immer wieder wachhalten könnten. Einer eigenen lebendigen Anteilnahme unserer Adeligen an der Geschichte ihres Geschlechtes und Standes konnte so am besten vorgearbeitet werden. Mit freudiger Genugtuung kann ich feststellen, daß diese Bemühungen fast immer von Erfolg begleitet gewesen sind. Ja, nicht wenige unserer Archivbesitzer sind jetzt selbst treffliche Kenner ihrer Archive. Einige Herren arbeiten selbst praktisch und — wie ich anerkennen muß — durchaus zuverlässig an der Ordnung ihrer Bestände.

Über den Inhalt der von mir bereisten Archive habe ich im Westfälischen Adelsblatt unter der Überschrift „Archivfahrten kreuz und quer durch Westfalen" fortlaufend berichtet. Es liegt in der Natur der Sache, daß diese Archivberichte ganz verschiedenartig ausfallen mußten, je nachdem man ein wohlgeordnetes Archiv vorfand, über welches das Repertorium jede gewünschte Auskunft in wenigen Minuten hergab, oder ob man sich einem großen ungeordneten Haufen gegenüber fand, aus dem nur Stichproben entnommen werden konnten. Jedenfalls aber haben diese Archivberichte einen großen Teil westfälischer Adelsarchive erst der wissenschaftlichen Forschung erschlossen. Gerade dieser Teil unserer Zeitschrift hat in weiten Kreisen außerhalb des Vereins Anklang und Zustimmung gefunden. Besonders erfreulich war es natürlich, wenn ich Archive fand, die von allgemeiner Bedeutung waren. Ich denke da z. B. an den bisher verschollenen Nachlaß des Grafen August Ferdinand Spiegel, der als Domdechant in Münster, napoleonischer Bischof von Münster und Erzbischof von Köln eine so große Rolle gespielt hat, oder an den dicken Packen von Briefen, welche hessische Offiziere aus dem englisch-amerikanischen Unabhängigkeitskriege an ihren vorgesetzten General in Kassel gerichtet haben. Beide Funde werden zur Zeit in Velen geordnet und sollen demnächst veröffentlicht werden. Raummangel verbietet mir, auf den interessanten Inhalt unserer Archive weiterhin einzugehen. Das aber darf noch gesagt werden, daß ich auch manche Kollegen außerhalb Westfalens und Preußens auf bei uns versteckt lagernde Archivalien ihrer Dienstbereiche aufmerksam machen konnte.

Besonderes Gewicht habe ich stets darauf gelegt, den Archiven nicht nur eine sichere, sondern auch würdige Unterkunft zu verschaffen. Nachdrücklich betonte ich, das Archiv müßte das Heiligtum einer Familie werden. Das geschah nicht nur aus gewissen Prestige-

gründen, sondern auch aus der klaren Erkenntnis heraus, daß nur so das Interesse des Adels am Archiv erhalten und vertieft werden könnte; daß ferner nur so die Gewähr geboten war, die von uns vorzunehmenden Arbeiten nicht nach 30 Jahren wieder vernichtet zu sehen. — Wenn der bisherige Aufbewahrungsraum als unmöglich erkannt und verurteilt war, habe ich zusammen mit Schloßherrn und Schloßherrin einen passenden Raum gesucht und festgelegt. Neben Feuersicherheit, Trockenheit, Helligkeit und anderen selbstverständlichen Forderungen wurde besonders darauf geachtet, daß der Raum möglichst ständiger Aufsicht des Herrn oder der Hausfrau unterlag, was seiner Sauberhaltung zugute kommen mußte. Oft ließ sich mit wenigen Kosten das Archiv in wünschenswerter Weise herrichten. In anderen Fällen aber haben die Besitzer keine Ausgaben gescheut, um den Schriftschätzen vergangener Zeiten zu geben, was ihnen gebührt. Daß Graf Landsberg mit seinem Velener Archivneubau hier an erster Stelle steht, braucht nicht erst erwähnt zu werden. Freiherr von Böselager hat in Schloß Höllinghoven einen eigenen Archivturm an das Schloß angebaut, der zwei übereinander liegende schön gewölbte und luftige Archivräume und ein vornehm und praktisch ausgestattetes Arbeits- und Bibliothekzimmer enthält. Alle Räume liegen unmittelbar neben den Hauptwohnräumen der Familie, sind aber durchaus feuersicher. Freiherr von Romberg hat in Buldern das alte Gestütsgebäude in geschickter und vorbildlicher Weise zu einem Verwaltungs- und Archivgebäude umbauen lassen. Ein großer Saal mit gewölbten Decken, hellen, stark vergitterten Fenstern an beiden Seiten nimmt Archiv und Bibliothek auf. Dem Benutzer steht ein vorgelagertes Arbeitszimmer zur Verfügung. Unmittelbar daneben befindet sich die Rentei, welche die Aufsicht über das Archiv und seine Benutzung führt. In Coesfeld wurde nach eigenen Angaben des Fürsten Salm-Horstmar das große Archivgewölbe durch eine freundliche und stilvolle Bemalung ausgeschmückt und durch Hinwegräumung alles nicht Hineingehörigen und durch richtige Aufstellung der Archivalien ein sehr repräsentativer Raum geschaffen, der jetzt der Familie, der Beamtenschaft und den Besuchern Freude macht.

Wo sich alte Gestelle oder Schränke verwerten ließen, wurden sie weiterhin gebraucht. Sonst wurde die Einrichtung so getroffen, wie es die örtlichen Verhältnisse wünschenswert machten. Im einen Archiv wurde Holz, im anderen Eisen verwandt. Eiserne offene Gestelle sind bezogen worden von Wolff, Netter & Jacobi in Berlin, von Bode-Panzer in Hannover und von Pohlschröder in Dortmund. Vorteile und Nachteile der einzelnen Konstruktionen wurden den Archivbesitzern klar gemacht, die dann selbst zu entscheiden hatten. Gewöhnlich entschließen sich die meisten Herren jetzt für die Pohlschröderschen Gestelle, die auch mir wegen ihrer Einfachheit am geeignetsten zu sein scheinen.

Wenn für die Urkunden eine neue Aufbewahrungsart notwendig wurde, so wird gewöhnlich das sogenannte System Landsberg gewählt, nach welchem die Urkunden in senkrecht abgestellten Mappen aufbewahrt werden, also karteimäßig oder nach dem kaufmännischen „Vertikal-Registratur-System". Auf die offenkundigen Vorteile dieser Aufbewahrungsart, die auch von hervorragenden Fachleuten nach anfänglichem Mißtrauen sehr anerkannt worden ist, kann ich hier leider nicht

eingehen. Ich hoffe aber, an anderer Stelle näher darauf zurückkommen zu können.

Wenn ich in der Aufbewahrung von Urkunden jedes gute vorhandene System gerne belasse, so erstrebe ich in der Aufbewahrung der Akten grundsätzlich das Heften oder Binden und das bibliotheksmäßige Aufstellen derselben. Ich weiß, daß Heften oder Binden gewisse Nachteile mit sich bringt. Aber ich nehme diese sehr gerne in Kauf gegenüber dem großen Vorteile, daß nicht jeder unachtsame Laie meine mühsame Arbeit durcheinanderwerfen oder gar ein unehrlicher Benutzer einzelne Stücke entwenden kann. Die Bindfadenverschnürung der im übrigen losen Akten ist in solchen Archiven ausreichend, in denen alle Archivalien nur von Fachleuten in die Hand genommen oder wenigstens nur unter ihrer strengen Aufsicht benutzt werden können, nicht aber in Privatarchiven, wo sich nur ab und zu ein zuständiger Fachmann sehen lassen kann. Der Bindfaden ist zweifellos einer der Hauptschuldigen an den bedauernswerten Zuständen in den nichtstaatlichen Archiven geworden. Auch über diese Frage hoffe ich mich demnächst an anderer Stelle eingehender verbreiten zu können. Es ist aber notwendig, wenigstens diese kurzen Ausführungen hier zu machen, um zu zeigen, daß das Einbinden der Akten nicht eine „Marotte" von mir ist, sondern daß es für die von mir zu bearbeitenden Verhältnisse geradezu Notwendigkeit ist.

Aus denselben Gründen arbeite ich auch stets auf eine möglichst einfache Signierung hin, die unter keinen Umständen auf den Aufbewahrungskörper (Schrank, Kasten, Fach, Lade usw.) eingestellt sein darf. Ein Buchstabe und eine Zahl genügen auch bei größeren Archiven gewöhnlich, um jedes Stück sicher und einwandfrei zu kennzeichnen (z. B.: F 389), wie man überhaupt bei den nichtstaatlichen Archiven viel mehr als bei staatlichen oder anderen stets fachmännisch besetzten Archiven Wert darauf legen muß, gewisse Äußerlichkeiten einfach und praktisch zu gestalten. Die umständliche Signierung früherer Zeit trägt auch Schuld daran, daß die einmal geschaffene Ordnung nicht innegehalten werden konnte, und das um so weniger als in vielen Fällen die Aufbewahrungskörper, die zur Zeit der Festlegung dieser Signierung vorhanden waren, längst durch neue mit anderen Einteilungen ersetzt worden sind.

Das Einbinden oder Heften der Akten geschieht durch besonders sorgfältig ausgesuchte und genau instruierte Buchbinder unter ständiger Aufsicht des Archivars. Eine Zeitlang hatten wir in Velen einen eigenen Archivbuchbinder eingestellt. Die Wiedereinrichtung einer solchen Stelle, mit der auch ein „Urkundenlazarett" zur Ausbesserung besonders schwer beschädigter und stark gefährdeter Archivalien verbunden werden soll, ist unbedingt notwendig und bereits für die nächste Zeit in Velen geplant.

Große Sorge machte die Gewinnung von geeigneten Archivbeamten. Bei unserem Wandersystem kamen in erster Linie unverheiratete Damen und Herren in Frage. Da wir nur auf Privat-Dienstvertrag anstellen konnten, kamen Beamte, die bereits in Amt und Würden waren, nicht in Frage. Wir mußten uns also auf jüngere Kräfte beschränken, die bei uns nur eine gewisse Zeit durchliefen, um dann in eine sichere

und feste Anstellung mit Pensionsberechtigung einzugehen. Da es in Deutschland leider keine nichtstaatliche Archivschule gibt, von der Generaldirektion der preußischen Staatsarchive aber bisher keine Archivanwärter zu erhalten waren[21]), so habe ich mir meine Mitarbeiter selbst heranbilden müssen. Im großen und ganzen sind die Erfolge durchaus befriedigend. Natürlich erschwert der häufige Beamtenwechsel die Vereinsarbeit sehr. Mit Ausnahme eines älteren unverheirateten Beamten haben die meisten von ihnen aus den angegebenen Gründen immer nur einige Jahre bei uns aushalten können. Daß sich einzelne von ihnen später während der Ferien dem Verein wieder zur Verfügung gestellt haben, ist ein schöner Beweis dafür, daß es ihnen bei uns gefallen hat. Für den Verein ist und bleibt es schwer, geeigneten Ersatz für abgehende Beamte zu gewinnen. Die bereits im Jahre 1924 von dem ehemaligen münsterischen Staatsarchivdirektor, Geheimrat Professor Dr. Philippi, an den Verein gerichtete Aufforderung nach Schaffung einer eigenen Archivschule für nichtstaatliche Archivare wird unbedingt verwirklicht werden müssen, wenn der Verein auch in Zukunft seine Aufgaben durchführen soll.

Grundsätzlich stehen die westfälischen Adelsarchive, soweit sie unserer Organisation angeschlossen sind, natürlich der wissenschaftlichen und privaten Forschung zur Verfügung. In der Praxis aber sind doch gewisse Einschränkungen und Bindungen — über die üblichen Benutzungsbedingungen öffentlicher Archive hinaus — nicht ganz zu vermeiden. Die Zahl der an die Geschäftsstelle in Velen oder an die Archivbesitzer selbst gelangenden Benutzungsgesuche und Anfragen ist sehr groß. Daß die Familiengeschichtsforschung den Löwenanteil in Anspruch nimmt, entspricht den Verhältnissen. Heimatforscher und Doktoranden schließen sich an. Aber auch von der zünftigen Wissenschaft werden wir recht oft um Material ersucht. Über die tatsächlichen Benutzungsziffern läßt sich nur schlecht eine wirklich einwandfreie Statistik führen; ich verzichte deswegen darauf, eine solche hier zu veröffentlichen. Immerhin wird es interessieren, daß in den ersten 14 Tagen des Monats Januar 1930 bereits 6 Benutzer selbst in Velen gewesen sind, davon 2 aus dem Rheinland, 1 aus dem Emsland, 1 aus Tübingen, 1 aus Berlin und 1 aus Westfalen. Zweifelsohne sind auch in dem einen oder anderen der angeschlossenen Archive inzwischen noch Benutzer gewesen, von denen ich nichts erfahre; in vielen Fällen sind die Besitzer oder ihre Verwaltungen nicht auf unsere Hilfe bei der Vorlage von Archivalien angewiesen. An und für sich gehen sonst alle Benutzungsgesuche und Anfragen durch die Geschäftsstelle in Velen. Bei dem heutigen Stande der Dinge muß ich viele Gesuchsteller noch vertrösten, bis die Ordnungsarbeiten weiter gediehen sind; in anderen Fällen kann ich aus meiner Kenntnis des Archivinhalts oder aus meinen Sammlungen heraus die gewünschte Auskunft erteilen. Kommt persönliche Benutzung in Frage, so vermittle ich die Benutzungserlaubnis, die seitens des Archivbesitzers oft an die Bedingung geknüpft wird, daß ich selbst den Benutzer einführe, die betreffenden Archivalien aushebe und nach erfolgter

[21]) Zu meiner großen Freude hat der jetzige Generaldirektor Herr Professor Dr. Brackmann in Aussicht gestellt, demnächst Archivanwärter zeitweise überweisen zu können.

Benutzung ihrem Bestande wieder einfüge. Nach Möglichkeit empfehle ich im Interesse der Benutzer Versendung der Archivalien unter den üblichen Bedingungen. Im Landsbergschen Gesamtarchiv und in vielen anderen Fällen habe ich ohne weiteres die Vollmacht hierzu. Wir haben aber auch Herren, die grundsätzlich kein Archivstück aus dem Hause geben und darin auch mir gegenüber keine Ausnahme machen. Nicht ganz ohne Recht berufen sie sich darauf, daß ich selbst ihnen das Gewissen in dieser Beziehung geschärft habe. Die Aufnahme der Benutzer auf den Landsitzen unseres Adels ist durchweg eine herzliche und gastfreundliche; oft haben sich angeregte Beziehungen zwischen einzelnen Forschern und den Besitzern der von ihnen benutzten Archive entwickelt. Benutzungsgebühren werden von uns nicht erhoben. Doch haben uns die wirtschaftlichen Verschlechterungen der letzten Jahre gezwungen, wenigstens um Ersatz der Postauslagen und eines Teils der etwa notwendig werdenden Reiseauslagen zu bitten. Bis auf wenige Ausnahmen fand diese Bitte Verständnis bei den Forschern, die sich freuten, überhaupt an das Material dieser nichtstaatlichen Archive herankommen zu können.

Und nun zur Finanzfrage! Unser Kostenvoranschlag war bei der Gründung so aufgestellt, daß wenigstens 50 Archivbesitzer je einen Jahresbeitrag von 200,— RM. zahlen sollten, so daß wir mit einer Einnahme von 10000 RM. rechnen konnten. Hätten wir wenigstens diesen Betrag erhalten, so hätten wir uns sehr freuen können. Aber viele Mitglieder konnten sich noch nicht an den neuen Beitrag gewöhnen und so kam es, daß ich am Ende des Monats gewöhnlich nicht Geld genug hatte, unsere Beamten auszuzahlen. Ratenweise nur konnte ich ihnen die Gebührnisse zukommen lassen und das oft auch nur durch Vorschüsse aus meiner „Privatschatulle". Voller Idealismus und in selbstloser Hingabe an die neuartige Aufgabe, die zu lösen wir gemeinsam unternommen hatten, haben meine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sich damals mit diesen Verhältnissen abgefunden. Bewunderung und Dank gebührt ihnen dafür auch an dieser Stelle! Ohne ihre Opferbereitschaft wäre der junge Verein in seinen ersten Anfängen der rauhen Wirklichkeit erlegen! Als die Höhe der von mir persönlich geleisteten Vorschüsse meine Verhältnisse allzu bedeutend überstieg, habe ich das dem Grafen Landsberg als Vorsitzenden gemeldet. Er griff sofort ein, ließ mir aus seiner Chemischen Fabrik in Wocklum meine Vorlagen zurückzahlen und dem Archivverein ein größeres Darlehen auf lange Sicht überweisen. Nachdrückliche Vorstellungen bei den säumigen Mitgliedern ließen diese ihren übernommenen Verpflichtungen nachkommen. Seit der Zeit haben unsere Beamten ihre Gehälter stets pünktlich erhalten.

Für die Finanzierung war es außerdem von Bedeutung, daß ich vom Grafen Landsberg als sein Archivar besoldet und von ihm bedingungslos für die Arbeiten des Vereins zur Verfügung gestellt worden war. Das Landsbergsche Gesamtarchiv ist unter dieser Großzügigkeit seines Besitzers sicher zu kurz gekommen, aber das ohnehin große Verdienst des Grafen um seine Gründung — den Archivverein — ist dadurch wesentlich erhöht worden. Auch für die Geschäftsstelle und alles, was damit zusammenhängt (Schreibmaschine, Fernsprecher usw.) hat der Verein unter diesem Vorsitzenden keine Auslagen. Von den Vereinsgeldern

wurden 3 Archivare, 1 Sekretärin und zunächst eine, dann noch eine zweite Bibliothekssekretärin angestellt. Die Einzelgehälter betrugen monatlich durchschnittlich 150,— RM.; dazu erhielten die Beamten „unter Familienanschluß" freie Unterkunft und Verpflegung. Später haben wir die Gehälter nach und nach erhöhen müssen und können, wenn wir dabei auch natürlich nicht mit Reich und Staat gleichen Schritt halten konnten. Jetzt betragen die Monatsgehälter der Hilfs- und der wissenschaftlichen Beamten je nach Vorbildung und Alter usw. 200—400 RM. nebst freier Station. Damit kann ein Junggeselle auf dem Lande auch heute wohl noch auskommen. Verschiedentlich konnten auch Weihnachtsgratifikationen gezahlt werden. In einzelnen Fällen haben wir ferner Beamten freien Bade- und Kuraufenthalt in dem einem Mitgliede gehörenden Bad Driburg verschaffen können. Hätten wir noch Vorkriegszeiten, so wäre es dem westfälischen Adel ein Leichtes gewesen, die Beamtengehälter den staatlichen anzupassen und durch Einrichtung einer Pensionskasse auch Alters- und Witwenversorgung sicherzustellen, was unter den gegenwärtigen Umständen natürlich ganz unmöglich ist.

Bald hatten wir einsehen müssen, daß mit den Jahresbeiträgen von 200,— RM. allein nicht auszukommen war[22]). Die Mitglieder fanden es auch großenteils ungerecht, daß ein Standesgenosse mit kleinem Besitz und kleinem Archiv genau soviel zahlen sollte wie der Besitzer eines umfangreichen Fideikommisses mit einem Archiv, dessen Ordnung Jahre, ja Jahrzehnte in Anspruch nehmen mußte. Es ist zu beachten, daß neben diesem Jahresbeitrag keine weitere Zahlungen zu leisten waren, daß insbesondere für die Ordnungsarbeiten keine weiteren Zuschüsse gezahlt zu werden brauchten. Nunmehr aber entschloß man sich zu einer Änderung. Der Vorstand erhielt das Recht, nötigenfalls den Jahresbeitrag bis auf 50,— RM. herabzusetzen. Andererseits sollte jetzt für die Bemühung der Vereinsbeamten ein besonderer Zuschuß gezahlt werden und zwar für die ersten drei Monate je 50,— RM., für die nächsten drei je 100,— Reichsmark und von da ab monatlich 150,— RM. Auf diese Weise waren die großen Archive in ganz besonderer Weise herangeholt worden zur Kostendeckung. Zunächst waren die Mitglieder über diese Vorlage entsetzt und allgemein glaubte man, dann wäre es viel billiger, sich selbst einen eigenen Archivar zu halten und auf die genossenschaftliche Hilfe des Archivvereins zu verzichten. Es fiel mir nicht schwer, durch genaue

---

[22]) Ein Überblick über Einnahmen und Ausgaben in den Jahren 1925—1929 zeigt folgendes Bild:

Jahr	Einnahmen	Ausgaben
1925	12 750.— Mk.	19 626.— Mk.
1926	15 776.— „	15 903.— „
	*1 700.— „	*2 499.— „
1927	17 340.— „	16 433.— „
	*1 450.— „	*1 580.— „
1928	18 967.— „	18 873.— „
	*1 650.— „	*1 000.— „
1929	20 084.— „	19 091.— „
	*2 216.— „	—.—

*) Zur Beachtung: Von 1926 ab sind in der vorstehenden Tabelle bei Einnahmen die Außenstände, bei Ausgaben die Schulden unter * beigesetzt worden.

Zahlennachweise[23]) die Herren von der Unrichtigkeit dieser Meinung zu überzeugen und die immer noch großen finanziellen Vorteile des Archivvereins ins rechte Licht zu setzen. Die Neuerung hat sich inzwischen glänzend bewährt und zum Durchhalten des Vereins nicht unwesentlich beigetragen. Aber trotz allem wäre ein Auskommen bei gesteigerten Ansprüchen unmöglich gewesen: die Gehälter mußten unter dem Druck der Wirtschaftslage erhöht werden, die Kosten des Adelsblattes wuchsen jährlich, die Reisekosten konnten nicht vermindert werden usw. Da war es die Provinz Westfalen, welche sich inzwischen von der Gemeinnützigkeit unserer Organisation überzeugt hatte und mit einer Jahresbeihilfe von 3000,— RM. unseren Bestrebungen zu Hilfe kam. Neue Schwierigkeiten traten auf, Geldnot und Steuerlast wurden für den adeligen Großgrundbesitz immer drückender, viele Mitglieder ließen sich ihren Beitrag von 200,— auf 100,— und auf 50,— RM. erniedrigen, andere zahlten überhaupt nicht oder traten gar aus. Durch vorläufige Nichtwiederbesetzung zunächst einer, dann einer zweiten Beamtenstelle wurde der Ausfall wettgemacht. Entmutigung gab es nicht und die Rückzahlung alter Darlehenschulden wurde trotz allem betrieben. Eine etats- und buchtechnische Maßnahme der treuhelfenden Provinz wirkte sich erfreulicherweise für uns dahin aus, daß wir im letzten Jahre zweimal die Beihilfe von 3000,— RM. verbuchen konnten. Ohne Schulden, mit einem Barbestand von 950,— RM. und mit einer größeren Forderung an Außenständen, von denen einige hundert Mark kurz nach dem Bilanztage schon eingingen, trat der Verein am 1. Januar 1930 sein 7. Lebensjahr an. Der aufgestellte und inzwischen von Vorstand und Beirat genehmigte Kostenvoranschlag für 1930 ist mit 18893,40 RM. im Gleichgewicht[24]).

Persönliche Beziehungen und Anregungen vom Regensburger Archivtag (1925) veranlaßten mich, den Vorstand des Archivvereins zur Einladung österreichischer Archivare zu bewegen. Der westfälische Adel bat unsere Kollegen, die mit ihrem Volke unter wirtschaftlichem Drucke und völkischer Not litten, zu sich zu Gast. Beliebig lange sollten sie auf den romantischen Wasserburgen im Lande der roten Erde sich aufhalten, in Landleben und Waldluft sich erholen und das Reich kennenlernen. Um dieser Einladung den Charakter einer Unterstützung zu nehmen, wurden die Herren gebeten, gelegentlich in den betreffenden Archiven uns etwas zu helfen. Ein aufrichtiges Geben und Nehmen von beiden Seiten sollte herzliche Beziehungen herstellen und Deutsche sich finden lassen. Namens der österreichischen Archivare hat der verdienstvolle und von mir hochverehrte Ministerialrat Bittner die westfälische Einladung mit freundlichen Worten angenommen. Ein älterer, pensionierter hofrätlicher Kollege, ein im besten Schaffen stehender Landesoberarchivrat und ein vielversprechender junger Archivar (Sudetendeutscher) sind bisher unserer Einladung gefolgt. Einige Wochen bis zu einem halben

[23]) Siehe Beilage I.
[24]) Bilanz des Vereins für 1929 und Kostenvoranschlag für 1930 siehe Beilage II.

Jahre hat ihr Aufenthalt bei uns gedauert. Ich glaube, die Herren haben die weite Reise nicht bereut, sie werden über die Herzlichkeit und Aufrichtigkeit der Aufnahme sich nicht zu beklagen gehabt haben, reiche Eindrücke von Land und Leuten werden sie mitgenommen haben. Vielleicht haben sie in westfälischen Archiven auch auf unserm Fachgebiete einige Anregungen empfangen. Der Archivverein ist diesen freiwilligen Helfern zu großem Danke verpflichtet für ihre über alles Erwarten eifrige und fruchtbare Mitarbeit. Alte geschichtliche Verbundenheit zwischen dem Habsburgerlande und Westfalen ist in gemeinsamer Archivarbeit neu erstanden und der völkische Gedanke ist in einer nicht alltäglichen, aber wie ich glauben darf, praktischen Weise verwirklicht worden. Es würde mich sehr freuen, wenn auch in diesem Jahre wieder Kollegen aus Österreich und der Tschechei den Weg zu uns fänden. Gastliche Quartiere stehen genug zur Verfügung, und die Kosten für die weite Reise zu erstatten, sind wir auch in der erfreulichen Lage.

Offen bekenne ich: ich liebe das Pergament nicht um des Pergamentes willen; Dienst am Volke (nicht an der Masse!) soll auch die Archivarbeit sein; unsere verstaubten Urkunden und Akten müssen zu neuem Leben erstehen oder richtiger gesagt, sie müssen helfen, neues Leben zu erwecken.

Diese Gedanken haben mich auch in meiner Stellung beim westfälischen Adel geleitet. Man hatte unsern Grafen und Baronen den Vorwurf gemacht, sie hätten sich zu sehr eingekapselt, hätten die Zugbrücken ihrer Wasserburgen hochgezogen und hätten keine Verbindung mehr mit dem pulsierenden Leben. Zu meinem bescheidenen Teile habe ich versucht — an geschichtliche Tradition anknüpfend und von unseren Urkunden ausgehend! —, die Burgtore zu öffnen. Anfängliches Mißtrauen auf beiden Seiten wurde überwunden und eine schon wieder ziemlich rege Verbindung zwischen Adel und Universität hergestellt. Wochenendausflüge von Professoren zu den Edelsitzen des Landes — alten Kulturstätten — gehören jetzt zum Jahresprogramm des Archivvereins, wie auch sein Herrenbierabend (für Universität und Adel) mit Vortrag eines namhaften Gelehrten in der winterlichen Gesellschaftssaison Münsters schon zur feststehenden Einrichtung geworden ist. Mehrtägige Fahrten durch bestimmte Teile der westfälischen Lande und ihrer Umgebung wollen den Blick für Heimatgeschichte und Heimatgeschehen schärfen und die Liebe zur Scholle verinnerlichen. Es ist ein Verdienst des Archivvereins, Professor Eugen Fischer vom Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik nach Westfalen gerufen, eine umfassende anthropologische Untersuchung der westfälischen Bevölkerung veranlaßt und die bereitwillige Mitarbeit der Adelsgeschlechter bewirkt zu haben. Gern ist der Adel allen diesen Anregungen gefolgt und fast scheint es ihm schon selbstverständlich, daß der „Archivverein" seine Basis allmählich verbreitert hat. Neben den verschiedensten gesellschaftlichen, weltanschaulichen und wirtschaftlichen Organisationen des Adels ist unser Verein sein Kulturbund geworden. Das hat Daseinsberechtigung und Verwurzeln des Vereins verstärkt und kommt so auch wieder seinem Urzweck, der Sicherung alter Schriftschätze, zugute.

Ziehen wir den Schlußstrich unter die vorstehenden Betrachtungen,

die nicht erschöpfend sein konnten, sondern nur hier und da einige aufklärende Lichter aussenden wollten! 1924 habe ich auf dem Archivtage in Münster über unsern Verein zuerst vor den deutschen Archivaren berichtet. Anerkennung ist dem neuen Lösungsversuch eines alten Problems nicht versagt geblieben. Auch als ich einige Wochen darauf die Kollegenschaft um kritische Stellungnahme bat, überwogen die zustimmenden Erklärungen. Aber bei vielen Fachgenossen wurde doch die Besorgnis laut, ob das verheißungsvoll begonnene Werk Bestand haben würde, und sehr viele hatten sich sofort die Frage vorgelegt, ob sie das westfälische Vorbild in ihren Machtbereichen nachahmen könnten. Nun, was das Letztere angeht, so kann ich zwar die Verhältnisse nicht alle überschauen, aber ich stehe auch nicht an, zu glauben, daß man eine ähnliche Einrichtung — vor sklavischem Kopieren muß jede Archivarbeit behütet werden! — auch in andern Ländern treffen kann. Hindernisse machen das Rennen interessant und sind dazu da, genommen zu werden! Was aber die Befürchtungen wegen unserer Lebensfähigkeit angeht, so hat der Verein in seinen bisherigen 6 Jahren unter immer wieder mehr erschwerten allgemeinen Umständen gezeigt, daß er sich nicht nur halten kann, sondern daß er seine Wurzeln auch immer tiefer und weiter in das Erdreich auszustrecken vermocht hat. Allen Stürmen zum Trotz steht unser Baum da. Ob unsere Gründung Bestand haben wird, das vermag ich natürlich nicht zu sagen. Aber ich hoffe es aus ganzem Herzen und ich vertraue aus voller Überzeugung auf den Grafen Landsberg, ohne dessen zielbewußten klaren Willen der Verein nicht gegründet und nicht durchgehalten worden wäre. In vorbildlich einmütiger Arbeitsgemeinschaft mit ihm wird es mir hoffentlich vergönnt sein, die Organisation noch so zu festigen und auszubauen, daß sie nicht mehr von Personen abhängig ist.

II. Die Archivberatungsstelle.

Wir haben in Westfalen eine sehr trefflich arbeitende, machtvolle Zusammenfassung aller an Heimatkunde und Heimatpflege interessierten Kreise in dem „Westfälischen Heimatbunde“[25]. Begründer und Vorsitzender ist Reichsfreiherr von Kerckerinck zur Borg, zweiter Vorsitzender und, man darf sagen, die Seele des Bundes, der bekannte niederdeutsche Dichter Dr. h. c. Karl Wagenfeld. Neben den in fast allen Orten bestehenden Heimatvereinen gehören die meisten Behörden sowie die Stadt- und Landgemeinden diesem Bunde an. Ein „Westfalentag“ vereinigt alljährlich die Getreuen der Heimat zur großen Heerschau. Die Aufgaben des Heimatbundes werden durchgeführt von den Hauptausschüssen für Geschichte, für Literatur, für Volkskunde, für Naturdenkmalpflege und für Bau- und Kunstdenkmalpflege. Der Hauptausschuß für Geschichte, der seit seiner Begründung von mir geleitet wird, „will der Fürsorge für die gedruckten und geschriebenen Geschichtsquellen sowie ihrer Erforschung und Darstellung dienen und die westfälische Bevölkerung mit der Geschichte ihrer Heimat vertraut machen“.

[25]) Vgl.: Westfälischer Heimatbund. Seine Entwicklung, Aufgaben und Einrichtungen. Herausgegeben von der Geschäftsstelle. Münster 1928, Aschendorff.

Von der breiten Plattform dieses Heimatbundes aus war es leicht, die Öffentlichkeit auf den unersetzlichen Wert der nichtstaatlichen Archive, aber auch auf die unhaltbaren Zustände in ihnen aufmerksam zu machen, das Verantwortungsbewußtsein der Archivbesitzer und Archivverwahrer zu wecken und zu stärken und langsam, wenn auch zielbewußt, eine Besserung anzustreben. Schon auf dem Westfalentage von 1923 in Soest habe ich zu diesen Fragen Stellung genommen[26]). Im nächsten Jahre konnte ich in Siegen über die „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive" berichten. Ein mächtiger Impuls war damit auch für die übrigen nichtstaatlichen Archive gegeben. Der Gedanke, auch die westfälischen Städte innerhalb der einzelnen ehemals selbständigen Territorien zu einem Archivzweckverband mit je einem genossenschaftlichen Archivar zu vereinen, lag nahe. Viele Stadt- und Landgemeinden baten um Beratung oder um Empfehlung eines geeigneten Archivars zur Ordnung ihrer Bestände. Das Interesse war mit Macht erwacht und das Eisen mußte geschmiedet werden.

Schon bald erließ der Westfälische Heimatbund an seine sämtlichen Mitglieder die Einladung zum ersten westfälischen Archivpflegekursus, der 1924 in Münster abgehalten wurde. Staatsarchivdirektor Professor Dr. Schmitz-Kallenberg hatte die Räume des Staatsarchivs gerne zur Verfügung gestellt. Ich konnte eine stattliche Hörerschaft aus der ganzen Provinz begrüßen und ihnen das Ziel des Kursus klarmachen. Mit Nachdruck betonte ich, daß in den wenigen zur Verfügung stehenden Stunden keine Archivare herangebildet werden sollten und könnten. Aber Besitzer, Verwahrer und Benutzer von nichtstaatlichen Archiven sollten die notwendigsten Aufklärungen erhalten, um dann in ihren Kreisen die Erkenntnis von dem unersetzlichen Werte der alten Schriftschätze allgemein zu verbreiten, die gröbsten Mißstände zu beseitigen, für eine geordnete und sichere Aufbewahrung zu sorgen, versteckte oder verlaufene Archivalien ausfindig zu machen und den Fachleuten vorzuarbeiten, die von der Historischen Kommission zur Inventarisierung dieser Archive entsandt werden. Archivpflegekurse waren in Deutschland an und für sich nichts Neues. In Baden und in Schleswig sind sie lange vor Westfalen eingeführt worden. Aber unsere Kurse sollten ein ganz anderes Gesicht bekommen. Um es noch einmal zu sagen: In Baden, Schleswig und anderen Ländern mit ähnlichen Archivorganisationen werden Laien soweit ausgebildet, daß sie selbständig nach gewissen Richtlinien die Archivinventarisationen durchführen; in Westfalen wurde und wird von Archivfachleuten oder doch wenigstens von Historikern inventarisiert. Von dem bei uns durchaus bewährten Verfahren abzugehen, lag kein Grund vor; wenn es auch langsamer und kostspieliger arbeitet, so doch zweifelsohne auch zuverlässiger. Die Stellung unserer jetzt auszubildenden Archivpfleger war damit gegeben: sie waren lediglich Hilfstruppen, aber solche von größter Bedeutung und von weitreichendem Einfluß für und auf die Arbeit der Zünftigen.

Der Kursus ging folgendermaßen vonstatten. Nach meiner Begrüßung und allgemeinen Einführung sprach der Staatsarchivdirektor über

[26]) U. a. habe ich damals auch schon Archivpflegekurse vorgeschlagen und angekündigt.

die Geschichte des Archivwesens und über das Archivrecht. Dann berichtete ich eingehend über die nichtstaatlichen Archive Westfalens. Nachmittags gab der Nestor der westfälischen Archivare und Historiker, Staatsarchivdirektor a. D. Professor Dr. Philippi, ganz vorzügliche Überblicke über die Hilfswissenschaften der Urkundenlehre, Schriftkunde, Zeitrechnung und Siegelkunde. Einrichtungen und Hauptschätze des Staatsarchivs wurden gezeigt und erläutert. Eine Buchausstellung ließ Einblick in alle erwähnten Bücher und Hilfsmittel nehmen. Beim geselligen Beisammensein am Abend wurden bereits viele Archivalien nachgewiesen, die bisher der Forschung entgangen waren. Der zweite Tag galt ganz der Praxis. In seminaristischer Unterhaltung erarbeitete ich mit den Teilnehmern die Anforderungen, die an die vorbildliche und praktische Einrichtung eines Archivraumes sowie an Schränke und Gestelle zu richten waren. Man lernte den Unterschied von Urkunden und Akten kennen und wie man sie nach den verschiedensten Systemen zweckdienlich aufbewahren kann. Verschmutzte und moderfeuchte Archivalien wurden als abschreckende Beispiele auf den Tisch des Hauses gelegt, aber auch sogleich gezeigt, daß solche Stücke bei sorgfältiger und sachkundiger Behandlung gerettet werden können. Mit Staunen folgten die Anwesenden den geschickten Händen des Archivobersekretärs Möthe, der das Ausbessern von beschädigten Urkunden und Akten und das Abgießen von Siegeln vorführte. Schwarzweißphotos wurden umhergereicht und auf die durch sie gegebene Möglichkeit zur Vergrößerung und Erweiterung der eigenen Archivbestände hingewiesen. Zwischendurch wurde auch das münstersche Stadtarchiv besichtigt, das nach neueren Prinzipien eingerichtet ist und daher Gelegenheit bot, die Ausführungen des Kursus am praktisch durchgeführten Beispiel zu prüfen.

Der erste Kursus war ein voller Erfolg gewesen. Ein zweiter, ebenfalls nach Münster eingeladener Lehrgang aber kam nicht zustande. Es zeigte sich, daß ein zweitägiger Kurs in der Provinzialhauptstadt für Teilnehmer aus der Provinz zu zeitraubend und zu kostspielig ist. Wir zogen die Folgerung und gingen unsererseits in die Provinz.

Auf Anregung und Vermittlung des in allen Heimatsachen stets vorne stehenden Pfarrers Clarenbach fand ein Kursus im Evangelischen Predigerseminar für Rheinland und Westfalen in Soest statt. Neben den Predigeramtskandidaten nahmen auch Herren aus Soest und Umgebung auf Einladung des Landrates teil. Wir hatten uns den Kursusverlauf so gedacht wie beim ersten, nur daß die Mitarbeit von Geheimrat Philippi und Archivobersekretär Möthe hier wegfiel; ihre Vorträge wurden von Professor Schmitz-Kallenberg und mir übernommen. Während des ersten Tages stellte sich aus örtlichen Gründen die Notwendigkeit heraus, den Kursus auf einen Tag zu beschränken. Das schien zunächst unmöglich, wurde aber dann doch wahrgemacht. Die Teilnehmer waren bis zuletzt bei der Sache und zeigten sich hochbefriedigt.

Alle weiteren Kurse sind dann so veranstaltet worden, daß ich das ganze Programm allein und zwar grundsätzlich in einem Tage zu bestreiten habe. Gebraucht werden vormittags drei Stunden (mit kleinen Pausen) für die Vorträge (Geschichte des Archivwesens, die wichtigsten deutschen und außerdeutschen Archive, westfälisches Archivwesen, Einführungen in die oben genannten vier Hilfswissenschaften) und ebenso

nachmittags drei Stunden für praktische Aus- und Vorführungen. In dieser Form haben sich die Kurse durchaus bewährt. Was wir mit ihnen erreichen wollen, erreichen wir; zum mindesten werden die Archivalien im Wirkungskreis eines Teilnehmers sich in ihrer Aufbewahrung und Wertschätzung nicht verschlechtern — und damit ist schon sehr viel gewonnen. Auch in Zukunft werden wir an dieser bewährten Form der Kurse festhalten.

Durch meinen Vortrag auf dem Archivtag 1924 in Münster angeregt, hatte Dompropst Dr. Linneborn — damals Direktor der Abteilung Paderborn des im Anschluß an den Archivtag sein hundertjähriges Jubiläum feiernden Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens — die Aufmerksamkeit der kirchlichen Behörde in Paderborn auf die Bedeutung gut geordneter und wohl verwahrter Archive hingelenkt und mir einen Vortrag beim Bischof von Paderborn, Dr. Caspar Klein, vermittelt. Mit größtem Verständnis ging der Bischof auf alle meine Vorschläge ein, nachdem ich ihm drastische Beispiele unglaublicher Verwahrlosung von Archiven erzählt hatte. In seinem Auftrage sprach ich kurz darauf vor der unter seinem Vorsitz stattfindenden großen Diözesankonferenz. „Die Neuordnung des kirchlichen Archivwesens" wurde beschlossen und entsprechende Maßnahmen wurden ins Auge gefaßt, insbesondere Archivpflegekurse, nachdrückliche Verfügungen im Kirchlichen Amtsblatt und Befundsaufnahmen über die Archive gelegentlich der bischöflichen Visitationsreisen. Das Paderborner Beispiel wirkte bald auch auf die münstersche Diözese, bei der ich ähnliche Fortschritte erreichen konnte.

Zu voller Stoßkraft konnte diese Fürsorgetätigkeit für Stadt- und Kirchenarchive aber erst gelangen, als die westfälische Provinzialverwaltung die von mir bisher privatim — wenn auch unter der Flagge des Heimatbundes — geleistete Arbeit in ihr Kulturprogramm aufnahm und mit starker Hand ausweitete. Der Sachbearbeiter für Kulturpflege, Landesrat Dr. Zuhorn, hat sich als überzeugter Anwalt für diese neue Aufgabe der Provinz eingesetzt, Landeshauptmann Dr. h. c. Dieckmann ist verständnisvoll und großzügig auf seine Vorschläge eingegangen und der Provinzialausschuß unter Führung des Dortmunder Oberbürgermeisters Dr. Eichhoff hat die Verwirklichung des Planes beschlossen und in seiner Sitzung vom 27. III. 1927 die „Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen" als erste derartige Gründung einer Provinzialverwaltung ins Leben gerufen. Die Aufgabe der neuen Stelle war uneigennützige fachmännische Beratung aller Besitzer und Verwahrer von nichtstaatlichen Archiven, Heranbildung von Archivpflegern und Aufklärung weitester Bevölkerungskreise über die Bedeutung von Archiven. Auf vertrauensvolles Zusammenarbeiten mit dem Staatsarchiv und mit anderen Archivstellen wurde von Anfang an größtes Gewicht gelegt. Ich selbst hatte als Bezeichnung für die neue Stelle vorgeschlagen „Archivpflege der Provinz Westfalen". Um aber jeden, auch den leisesten Anschein einer Einmischung in den Kreis staatlicher Archivfürsorge und staatlicher Archivaufsicht zu vermeiden, wurde schließlich der von Landesrat Dr. Zuhorn geprägte Ausdruck „Archivberatungsstelle" gewählt. Die Leitung der Stelle wurde mir übertragen und wird von mir ehrenamtlich versehen. Für die Sachkosten — besonders für

Reiseauslagen — wurden vom Provinzialausschuß 3500,— RM. jährlich bewilligt. Im Jahreshaushalt der Provinz für das Jahr 1929 erschien die Archivberatungsstelle zum erstenmale in einer eigenen Position. Die Gründung der Stelle wurde dem Generaldirektorium der preußischen Staatsarchive, dem Oberpräsidenten in Münster, dem Staatsarchiv Münster, den drei Regierungspräsidenten in Münster, Minden und Arnsberg, den Bischöfen von Münster und Paderborn, dem Evangelischen Konsistorium für die Provinz Westfalen, den Städteverbänden und ähnlichen kommunalen Organisationen durch den Landeshauptmann offiziell mitgeteilt[27]). Der Widerhall war ein sehr erfreulicher. Die drei Regierungspräsidenten und die drei kirchlichen Verwaltungsstellen empfahlen allen ihnen unterstellten Behörden die Inanspruchnahme der Archivberatung auf das wärmste; dem Leiter stellten sie amtliche Ausweise zur Verfügung. Auch Presse und Heimatbund begrüßten den Beschluß der Provinz und versprachen sich von ihm wertvolle Förderung heimatlicher Belange.

Wie arbeitet nun die Archivberatungsstelle und was hat sie inzwischen geleistet? Auf den seit langem beschrittenen verheißungsvollen Bahnen brauchte nur fortgeschritten zu werden. Persönliche Bereisung aller in Frage kommenden Archive und die Abhaltung von Archivpflegekursen war nach wie vor das wertvollste Mittel zur Erreichung des gesteckten Zieles. Bisher haben wir insgesamt 21 Archivpflegekurse abgehalten, die durchschnittlich von 25—30 Teilnehmern besucht waren[28]). Grundsätzlich findet in jedem Kreise ein solcher Kursus statt. Die Vorbereitungen übernimmt gewöhnlich der Landrat, der auch fast immer den Sitzungssaal seines Kreishauses zur Verfügung stellt. Teilnehmer sind Bürgermeister, Stadtsekretäre, Geistliche, Lehrer und Heimatfreunde, teilweise auch Justizbeamte. Neben diesen Kreiskursen finden Standeskurse statt und zwar in erster Linie für die Geistlichkeit. So ließ der Bischof von Münster in den Weihnachtsferien 1927 je einen solchen abhalten für Dekanatsvertreter aus der ganzen Diözese — einschließlich des niederrheinischen und oldenburgischen Anteils — und für das Priesterseminar. In der Diözese Paderborn wurden 4 Kurse gehalten und zwar für Dekanatsvertreter in Paderborn, Bochum und Erfurt — hier für die Diaspora der Diözese — sowie schließlich für die Theologiestudierenden in Paderborn. Für die evangelische Geistlichkeit fand ein entsprechender Kursus in Münster statt, zu welchem jeder Synodalbezirk einen Geistlichen zu entsenden hatte.

Wenn solche Archivpflegekurse Erfolg haben sollen, so muß in ihnen ein reiches Anschauungsmaterial das gesprochene Wort ergänzen und die Ausführungen verlebendigen. Bei den in Münster abgehaltenen Kursen standen stets die Schätze des Staatsarchivs zur Verfügung, wie auch das Stadtarchiv gern seine Einrichtungen zeigte. Bei den Kursen „auf dem Lande" aber mußte ich das Anschauungsmaterial wie auch eine kleine Literaturausstellung selber mitbringen. Die Großzügigkeit des Grafen Landsberg half auch hier wieder, indem mir gestattet wurde, aus dem Landsbergschen Gesamtarchiv in Velen die benötigten Sachen

[27]) Vgl. Beilage III.
[28]) Vgl. Kartenbeigabe Nr. 5.

mitzunehmen. Wie ein reisender Kaufmann mit seinen Musterkoffern fahre ich also über Land, wobei sich das Archivauto wieder als unentbehrlich zeigt. An Ort und Stelle angelangt, wird ausgepackt und eine vielseitige Ausstellung von Büchern, Prachturkunden, vermoderten Archivalien, Schreiben berühmter Männer, Schwarzweißphotos und dergleichen aufgebaut. Auch alle Arten von Aufbewahrungskörpern für Urkunden und Akten werden in Originalien oder in Modellen bzw. Abbildungen bereitgelegt. Schalen für Vorführungen von Urkundenwaschen und Schriftreagenzien, Staubtuch und Fönapparat, Talkum, Plastilin und Gips für Siegelabgüsse sind ebenfalls vorhanden. Kommen dann die Archivteilnehmer in den Saal, so sind sie gleich in einer anderen Welt, das Milieu ist gegeben und die Vorträge können beginnen. Es ist natürlich schwierig, vor einem so bunt zusammengesetzten Kreise über Archivwesen zu sprechen. Man hat Akademiker und Nichtakademiker vor sich. Manche Hörer haben auf der Universität Geschichte studiert und die Hilfswissenschaften dort bereits kennengelernt oder sie haben bereits längere Zeit praktisch in Archiven gearbeitet, bringen also gewisse Voraussetzungen mit. Andere aber haben bis dahin noch gar nicht gewußt, was Archive sind, sie haben solche auch noch nicht gesehen und nicht in ihnen gearbeitet. Aber sie haben eine kleine Registratur ab 1817 auf dem Boden ihres Rathauses liegen und meinen, dafür müßte doch auch etwas geschehen. Spreche ich nun nur über alte Urkunden und über alte Akten, so kommen diese Kommunalbeamten zu kurz, und behandle ich nur kleine Stadt- und Amtsregistraturen, so interessiert das den Studienrat oder den Pfarrer weniger. Die richtige Mittelstraße einzuhalten, jedem etwas und keinem zu viel zu geben, ist auch hier die Kunst. Fast noch schwieriger ist es, so zu sprechen, daß die Zuhörer, die doch oft an intensive geistige Arbeit nicht gewöhnt sind, wach bleiben und daß die an und für sich trocken-staubige Materie von ihnen lebendig und frisch bis zum letzten Augenblicke miterarbeitet wird. Daß es für den Kursusleiter selbst auch eine gewisse Anstrengung bedeutet, sechs bis sieben Stunden am Tage vorzutragen und seine Zuhörer zu fesseln, ist selbstverständlich. Wenn er wenigstens in den kurzen Pausen Ruhe hätte! Aber da kommen die Archivpflegeamtskandidaten mit allen möglichen und unmöglichen Fragen und überdies müssen dann auch noch die Ausstellungsstücke erläutert und — beaufsichtigt werden. Und „wenn sich der Schwarm verlaufen hat", die Zuhörer gegen 6 oder ½7 Uhr abends auseinandergegangen sind, um bei einem Glase Bier sich mit den Ergebnissen des Tages auseinanderzusetzen, dann steht der Archivreisende vor der Notwendigkeit, seine Vielfältigkeiten wieder sach- und kunstgerecht in die Koffer zu verpacken, diese im Auto zu verstauen und dann vielleicht noch 100—200 km heimwärts zu steuern. Für alle Mühe aber wird er reichlich entschädigt durch die wirklich offenkundige herzliche Dankbarkeit seiner Zuhörer, die mündlich und schriftlich immer wieder beteuern, daß es ein interessanter und sehr anregender Tag gewesen sei! Verschiedentlich sind Pfleger, die vor Jahren an einem Kursus teilgenommen haben, später wieder bei solchen erschienen, „weil es damals so interessant war". Und wenn neben solchen „Laien" auch Fachleute, die als Hospitanten an einem Kursus teilnahmen, mit Lob und Anerkennung nicht zurückhielten, so ist das

doch sicher ein Beweis dafür, daß die westfälischen Archivpflegekurse auf dem richtigen Wege sind[29]).

Neben die Kurse treten ergänzend die Besichtigungen der einzelnen Archive. Auch dabei ist das Auto ein unentbehrlicher Faktor. Gemeinsam mit dem Bürgermeister oder Pfarrer wird die Aufbewahrung der Archivalien geprüft; leicht lassen sich Ratschläge erteilen, wie wenigstens die gröbsten Mißstände vorweg beseitigt werden können; bessere Unterbringung in einem geeigneten Raum wird ins Auge gefaßt, eingehende Vorschläge und Berechnungen werden zur Verfügung gestellt. Trotz der heutigen schlechten Lage sind die meisten Städte gern bereit, die nötigen Auslagen zu tragen. Bewilligungsschwierigkeiten fallen weg, wenn man den verantwortlichen Stellen (Magistrat und Stadtverordneten) die Bedeutung gerade ihres Stadtarchivs praktisch vor Augen geführt und erläutert hat; auch hierbei verfangen ideelle Gesichtspunkte weniger als materielle: das Archiv ist ein großes Aktivum der städtischen Vermögenswerte, mit seiner Hilfe können einträgliche Prozesse zugunsten der Stadt gewonnen werden usw. Bei manchen Parteien ziehen Hinweise auf die Möglichkeit, die Geschichte der alten Stadtgeschlechter zu erforschen; bei andern wieder die Aussicht, daß die Geheimnisse der Archive jetzt an das Tageslicht gezogen werden können.

Mit etwas Geschick und Überredungskunst wird es fast immer gelingen, die maßgebenden Persönlichkeiten für die Archive zu gewinnen. Verschiedene solcher Archivfahrten habe ich übrigens auch mit dem zuständigen Landrat zusammen unternommen. Es ist dann oft recht hübsch zu beobachten, wie der Bürgermeister oder Stadtsekretär auf die Frage seines Vorgesetzten nach dem Stadtarchiv erklärt, ein Archiv wäre leider nicht mehr vorhanden; es sei bei früheren Rathausbränden vernichtet oder die Schweden hätten es im Dreißigjährigen Kriege zerstört. Dann lassen wir uns wenigstens die reponierte Registratur zeigen, an der wir häufig sofort klarmachen können, wie es nicht sein soll. Schließlich aber bitte ich, uns auch die Aktensammlung oben auf dem Boden zu zeigen. Zunächst heißt es dann wieder, die gäbe es nicht, auf dem Boden wäre alles aufgeräumt. Ich lasse aber nicht nach und schließlich heißt es: „Ja doch, da liegen wohl noch einige Sachen, aber die sind alle nicht wichtig und auch nur ganz neu." Ich darauf: „Sie brauchen

[29]) Durch die guten Erfahrungen mit der westfälischen Archivberatungsstelle angeregt, plante auch die Rheinische Provinzialverwaltung auf Veranlassung des Rheinischen Städtetages seit Herbst 1928 eine ähnliche Einrichtung. Auf ihren Wunsch wurde ihr vom münsterschen Landeshause eingehende Auskunft über den Aufbau der westfälischen Stelle erteilt. Im Auftrage des rheinischen Landeshauptmanns nahmen dann die Herren Staatsarchivdirektor Geheimrat Dr. Redlich und Erzdiözesanarchivdirektor Dr. Lohmann an dem von mir am 13. Dezember 1928 in Lippstadt abgehaltenen Kursus teil. Über ihre Eindrücke haben sie schriftlich ihrem Herrn Landeshauptmann berichtet. Die Archivberatungsstelle der Rheinprovinz ist dann durch Beschluß des 75. Rheinischen Provinziallandtags im März 1929 begründet worden. Vgl. darüber Kisky, Die Archivberatungsstelle der Rheinprovinz, in: Köln. Zeitung 1929 V 6. Auf Wunsch unserer Provinzialverwaltung in Münster habe ich in derselben Zeitung (1929 X 17) über „Die Archivpflege in Westfalen" berichtet und dabei „der jungen rheinischen Schwester" aufrichtige Wünsche mit auf den Weg zu ihrer Betätigung gegeben. Vorher hatte ich übrigens schon u. a. in den Kommunalpolitischen Blättern (1928 XII 10, Heft 23) über „Provinzielle Fürsorge für Kommunalarchive in Westfalen" berichtet.

sich nicht zu genieren. Ich weiß genau, wie es dort oben ausschaut; die Akten liegen unter den Dachpfannen; das ist sehr praktisch, wenn der Regen durch das undichte Dach strömt, so kann er wenigstens nicht durch die Decken kommen, weil das Papier die Feuchtigkeit prächtig aufsaugt. Dazu sind die Sachen sehr verstaubt; es ist dunkel, daß man nicht gut sehen kann. Zudem liegt dort aller mögliche Plunder; Sie verwahren dort beschlagnahmte Waffen und Meßstangen und Gipsbüsten von Kaisern und Päpsten, leere Tintenfässer und Kisten und alles, was Sie sonst nicht gut zu lassen wissen. Sie sehen, ich bin im Bilde und weiß, daß es auch auf Ihrem Boden normal aussieht. Also, nun zeigen Sie uns die Sache mal!" Und dann gehen wir hinauf und der Herr Landrat wundert sich dann oft nicht wenig über die Turnübungen, die er dort droben anstellen muß, und über meine hellseherischen Fähigkeiten, mit denen ich den Zustand richtig beschrieben habe und mit deren Hilfe ich jetzt eine wertvolle alte Urkunde nach der anderen aus dem wüsten Haufen herausziehe. Dem Bürgermeister aber läßt sich dann leicht klarmachen, daß es doch eigentlich nicht richtig sei, nach den von ihm so beklagten Rathausbränden die wenigen noch erhaltenen Sachen vorsätzlich dem nächsten Brande oder aber langsamer Zerstörung zum Opfer fallen zu lassen. Das Endergebnis ist dann gewöhnlich, daß wir einen Tag bestimmen, an dem ich wiederkommen kann, um zu sehen, daß es inzwischen besser geworden ist. Auf diese Weise haben wir schon mancherorts den Archiven und Registraturen ein besseres Aussehen verschaffen können.

Den Lesern dieser Zeitschrift als Fachleuten brauche ich die Zustände in den kleinen Stadtarchiven nicht näher zu schildern. Sie sind ja hinlänglich bekannt und wohl im ganzen Vaterlande dieselben. Eins aber muß mit aller Deutlichkeit hier festgestellt werden: die Staatsaufsicht über diesen Teil städtischen Vermögens hat versagt. An den Staatsarchiven und ihren Beamten liegt die Schuld nicht. Immer und immer wieder haben die Archivtage Mittel von den Staatsverwaltungen erbeten, um durch Besichtigungsreisen dem Übel zu steuern. Die Gelder sind nicht bewilligt worden und das Unheil konnte nicht eingedämmt werden. So wie die Dinge jetzt liegen, wird auch in absehbarer Zeit der Staat seinen Archivaren die nötigen Gelder zu solchen Reisen versagen müssen und er wird sich freuen müssen, wenn Selbstverwaltungskörper, wie bei uns die Provinzialverwaltung, ihrerseits für Ordnung im kommunalen Archivwesen sorgen.

Selbstverständlich dürfen die oben gegebenen Schilderungen nicht verallgemeinert werden. Wir haben auch in Westfalen sehr prächtige kleine und mittlere Stadtarchive, die ihre Bestände würdig und sicher verwahrt halten, und mit aufrichtiger Freude darf ich feststellen, daß die Anzahl solcher Archive durch die Tätigkeit der Beratungsstelle von Tag zu Tag im Wachsen begriffen ist[30]).

Ähnliches gilt auch von den Kirchenarchiven beider Konfessionen. Überall zeigt sich wahres Verständnis für die Archive und das ernste Bestreben zur Besserung etwaiger Schäden. Der Bischof von

[30]) Hauptamtlich geleitete Stadtarchive befinden sich übrigens in Münster, Dortmund und Minden. Eine Anzahl von Städten hat nebenamtliche Hüter ihrer trefflichen Archive, so Soest, Recklinghausen, Burgsteinfurt, Bielefeld, Siegen, Warburg usw.

Münster hat einen jungen Geistlichen nach Rücksprache mit der Beratungsstelle für zwei Jahre an die vatikanische Archivschule nach Rom entsandt. Im Archiv des Bischöflichen Generalvikariates zu Paderborn arbeiten ständig zwei Geistliche, von denen einer eine Zeitlang bei mir in Velen ausgebildet worden ist, an der Ordnung des Archivs. Der Bischof von Osnabrück hatte seinen Archivar zu einem meiner Kurse entsandt und hat dann auf Grund der dort empfangenen Anregungen und nach verschiedenen Besichtigungen und Besprechungen in Velen sein Archiv nach meinen Vorschlägen ganz neu und man darf sagen, vorbildlich einrichten lassen. Auch auf evangelischer Seite sind entsprechende Maßnahmen getroffen, wie überhaupt das Konsistorium unsere Bestrebungen auf das nachdrücklichste unterstützt.

III. Ausblick.

Die vorstehenden Ausführungen werden, wie ich hoffen darf, den Beweis erbracht haben, daß das nichtstaatliche Archivwesen Westfalens in guter Aufwärtsentwicklung begriffen ist. Stellenweise hat es einen ganz eigenartig geprägten Charakter, der vielfach für andere Gegenden vorbildlich geworden ist und es vermutlich auch weiterhin sein wird. Der Archivverein des westfälischen Adels ist im deutschen Archivwesen vorläufig noch eine einzigartig dastehende Einrichtung.

Aber die bisher erreichten Erfolge befriedigen uns noch nicht, sie können uns nur anspornen, auf dem als gut erkannten und anerkannten Wege fortzuschreiten, bis das ferne Ziel erreicht ist. Seit Jahren habe ich auf den Deutschen Archivtagen — in den Sitzungen der nichtstaatlichen Archivare — Forderungen erhoben, von denen ich verschiedene bei uns in Westfalen durchführen konnte, während weitere hoffentlich noch im Jahre 1930 folgen werden. Mitte 1929 war der Westfälische Provinzialausschuß auf Einladung des Grafen Landsberg im Velener Archiv. Ich hatte eine Ausstellung veranstaltet und habe den Mitgliedern dieser sehr mächtigen und entscheidenden Körperschaft Wert und Wesen der Archive erläutert, ihnen das westfälische Archivwesen geschildert und eine Reihe programmatischer Vorschläge dargelegt. Alle Parteien haben mir zugestimmt. Der Ausschuß hat sich auch späterhin in einer Sitzung zu meinen Vorschlägen bekannt und die Provinzialverwaltung beauftragt, sie vor den nächsten Provinziallandtag zu bringen. Im Auftrage des Landeshauptmanns werde ich in einer eingehenden Denkschrift meine Ideen und Wünsche nochmals zusammenfassen. Gewiß wird die Verschlechterung der Wirtschaftslage sich wie ein kalter Reif auf meine Hoffnungen legen. Aber trotz allem darf ich hoffen, daß durch einträchtiges Zusammenwirken der Provinz und des Grafen Landsberg, der auch jetzt wieder vorbildlich und bahnbrechend seiner Archivfürsorge treu bleiben wird, wenigstens ein Teil meiner Pläne schon jetzt verwirklicht werden kann. Vor allem wird die Westfälische Archivschule noch in diesem Sommer in den Räumen des dann ausgebauten Landsbergschen Gesamtarchivs in Velen eröffnet werden. Sie wird uns hoffentlich den so dringend benötigten fachwissenschaftlichen Nachwuchs heranziehen, ohne den unsere ganzen bisherigen Arbeiten gefährdet sind. Der Generaldirektor der preußischen Staatsarchive und der Direktor des Staatsarchivs Münster haben den Gedanken einer solchen Schule begrüßt, der

zuerst 1924 vom Geheimrat Philippi an uns herangetragen worden ist. Ein Kuratorium unter Vorsitz des Landeshauptmanns und des Staatsarchivdirektors und mit den Geschichtsordinarien der münsterschen Universität, dem Vorsitzenden der Historischen Kommission, Archivfachleuten und Männern der Verwaltungspraxis wird für einen geregelten Ausbildungsgang und das unentbehrliche Diplomexamen sorgen. Es sollen aber nicht nur wissenschaftliche Archivare herangebildet, sondern auch Ausbildungskurse für Kommunalbeamte abgehalten werden, denen moderne Registraturkunde beigebracht werden soll. Führende Verwaltungsmänner haben die Notwendigkeit solcher Ausbildungslehrgänge bereits mit Nachdruck anerkannt.

In Verbindung mit der Archivschule wird hoffentlich auch eine archivtechnische Abteilung in Velen entstehen, welche Photoeinrichtung, Buchbinderei, „Archivalienklinik", Siegelabgießerei und Druckerei umfassen soll. Eine Offsetdruckerei ist bereits in Betrieb genommen worden[31]). Mit ihrer Hilfe wird ein reichbebildertes Nachrichtenblatt „Westfälische Archivpflege" für die Teilnehmer an den Archivpflegekursen erscheinen können. Besonders aber wird ein von allen Schulen und Verwaltungsstellen wie auch aus den Kreisen des Heimatbundes heraus lebhaft begrüßtes Unternehmen durch diese Maschine ermöglicht, nämlich die Herausgabe von „Bildwiedergaben ausgewählter Urkunden und Akten zur Geschichte Westfalens". 10 Mappen mit je 20 originalgetreuen Drucken werden im Laufe des Jahres erscheinen und insbesondere den Schulen aller Grade ein willkommenes Hilfsmittel werden. Die 200 Drucke werden zu dem billigen Preise von 20,— RM. abgegeben werden können, so daß jeder Druck also nur 10 Pfg. kostet. Zuversichtlich darf man hoffen, daß gerade diese Bildwiedergaben das Interesse für Archive und alles, was mit ihnen zusammenhängt, stärken und vertiefen werden. Und so werden auch sie zum wertvollen und unentbehrlichen Hilfsmittel im Kampfe um die Erhaltung unseres historischen Schriftgutes werden, der jedem Archivar erste Pflicht ist.

Beilagen.

I.

Übersicht über Kosten der Archivordnung durch privaten Beamten und durch Beamten des Archivvereins.

In der nachfolgenden Übersicht enthält Spalte 1 die Kosten für private Anstellung eines Archivars oder eines Bibliothekars. Zugrundegelegt ist ein Monatsgehalt von 300,— Mk. in bar nebst freier Station. Ob für diesen Betrag ein fachwissenschaftlich geschulter Beamter auf kurze Zeit zu haben sein wird, erscheint allerdings sehr fraglich.

Spalte 2 enthält die Kosten bei Benutzung eines Vereinsbeamten. Diese setzen sich zusammen aus 200,— Mk. ordentl. Jahresbeitrag, außerordentl. Leistungen je 50,— Mk. für die ersten drei Monate, je 100,— Mk. für weitere drei Monate, je 150,— Mk. für die restlichen 6 und alle weiteren Monate.

Spalte 3 enthält die Ersparnis bei Benutzung eines Vereinsbeamten gegenüber der privaten Anstellung.

---

[31]) Auch die Kartenbeigaben zu diesem Bande sind auf dieser Maschine gedruckt worden.

Spalte 4 zeigt, wieviel Jahre ein ordentlicher Jahresbeitrag von 200,— Mk. aus dieser Ersparnis gezahlt werden kann.
Spalte 5 zeigt die Ersparnis in Prozenten.

Jahre	1	2	3	4	5
1. Jahr	3600 M.	1550 M.	2050 M.	10¼	60 %
2 „	7200 „	3550 „	3650 „	18¼	50 „
3. „	10800 „	5550 „	5250 „	26¼	49 „
4. „	14400 „	7550 „	6850 „	34¼	47 „
5. „	18000 „	9550 „	8450 „	42¼	47 „

II.

A. Bilanz des Archivvereins für das Jahr 1929.

Saldo per 1. Januar 1929 . . Kasse . . 48,51 *RM*
Postscheck 45,96 „
94,47 *RM*

Saldo per 31. Dezember 1929 . Kasse . . 583,34 *RM*
Postscheck 410,06 „
993,40 *RM*

Einnahmen.		Ausgaben.	
Bestand am 1. Jan. 1929	94,47 *RM*	Gehälter	13402,80 *RM*
Beiträge	12501,67 „	Adelsblatt (461,19 *RM* aus 1928)	1536,19 „
Adelsblatt	790,65 „	Reisen (ebenso 93,— *RM* aus 1928)	1646,30 „
Urkundenphotos	39,95 „	Porti	386,69 „
Reisekostenerstattung	413,— „	Versicherung	397,40 „
Telephonerstattung	133,76 „	Schulden (Chem. Fabrik Rest)	381,07 „
Portierstattung	92,95 „	Urkundenphotos	61,35 „
Provinzbeiträge und Zinsen	6018,19 „	Telephon	442,41 „
		Urkundenabschriften	55,— „
		Verschiedenes	782,03 „
	20084,64 *RM*		19091,24 *RM*

Außenstände am 31. Dez. 1929.		Schulden am 31. Dezember 1929.
Beiträge	2216,— *RM*	Keine.

B. Voranschlag des Archivvereins für das Jahr 1930.

Einnahmen.

Bestand am 1. Januar 1930	993,40 *RM*
Außenstände am 1. Januar 1930 (*RM* 2216,—, davon als unsicher ab 1016 *RM*)	1200,— „
Mitgliederbeiträge: 31 ordentliche Mitglieder à 200,— *RM*	6200,— „
11 „ „ „ 100,— „	1100,— „
13 „ „ „ 50,— „	650,— „
115 außerordentliche Mitglieder à 10,— *RM*	1150,— „
10 Osnabrücker Herren à 50,— *RM*	500,— „
Arbeitsbeitrag für 1 Archivar 12 × 150,— *RM*	1800,— „
Arbeitsbeitrag für 1 Bibliothekar 12 × 150,— *RM*	1800,— „
Adelsblattabonnenten	500,— „
Provinzbeitrag	3000,— „
	18893,40 *RM*

Ausgaben.

Gehälter	14661,—	ℛ.ℳ
Adelsblatt	1500,—	„
Reisen	1500,—	„
Porti	300,—	„
Telephon	300,—	„
Versicherung	397,40	„
Verschiedenes und zur Abrundung	235,—	„
	18893,40	ℛℳ

III.

Der Landeshauptmann der Provinz Westfalen an den Oberpräsidenten der Provinz, Münster 1927 VIII 20, Tagebuchnummer: 3286.

Betr.: Einrichtung einer Archivberatungsstelle.

Bei den Beratungen des letzten Provinziallandtages war der Wunsch ausgesprochen, daß die Provinz für die Sicherung und Erforschung der westfälischen Urkunden noch mehr wie bisher sorgen möchte. Auf Grund dieses Wunsches hat der Provinzialausschuß außer einer erneuten Beihilfe an die Historische Kommission für die Provinz Westfalen für die Fortsetzung der Inventarisierung der nicht staatlichen Archive Westfalens den Betrag von 3000,— ℛℳ zur Einrichtung einer provinziellen Archivpflege zur Verfügung gestellt. Aufgabe dieser Archivpflege soll insbesondere die kostenlose fachmännische Beratung der westfälischen Städte und Gemeinden sein, die im Besitze von Archiven sind und eine solche Beratung in Archivfragen wünschen. Auch die Abhaltung von Archivpflegekursen in den verschiedenen Teilen der Provinz, wie sie einzeln schon bisher vom Westfälischen Heimatbunde mit Unterstützung der Provinz veranstaltet sind, soll von der neuen Stelle in die Hand genommen werden. Ferner ist eine planmäßige Bereisung der kommunalen Archive der Provinz in Aussicht genommen worden, um schneller als es im Wege der bisherigen eingehenden Inventarisierung durch die Historische Kommission, die selbstverständlich fortgesetzt werden soll, möglich wäre, für die Zwecke der westfälischen Geschichtsforschung über die Bestände der kommunalen Archive in der Provinz ein Bild zu bekommen und durch die dabei mögliche fachmännische Beratung auf eine sachgemäße Aufbewahrung und Erhaltung der Archive hinzuwirken.

Die ausschlaggebende Bedeutung der Archive für die Geschichtsforschung und Rechtserkenntnis verlangt, daß alles getan wird, um die Archive, die zum Teil einen unersetzlichen Wert darstellen, in ihren Beständen zu erhalten und sie der wissenschaftlichen Forschung zu erschließen. Während aber die staatlichen Archive und neuerdings in Westfalen seit der Gründung der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V." auch die Adelsarchive in vorbildlicher Weise gepflegt werden, steht es um die anderen nichtstaatlichen Archive und darunter leider auch um sehr viele Archive der mittleren und kleineren Gemeinden, für die die Einrichtung vor allem gedacht ist, sehr wesentlich schlechter, so daß einer solchen provinziellen Archivpflege, wie mir von allen Seiten bestätigt worden ist, eine sehr dankbare Aufgabe der Beratung und der Unterstützung der Gemeinden in Archivfragen gesetzt ist.

Ich brauche nicht darauf hinzuweisen, daß durch die neue Einrichtung in das Aufsichtsrecht des Staates über die Archive in keiner Weise eingegriffen werden soll. Die neue Einrichtung ist vielmehr zugleich auch als eine Unterstützung der staatlichen Stellen gedacht, denen sie auf Wunsch jederzeit ihre Tätigkeit zur Verfügung stellen wird. Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß gerade durch freiwillige

geregt werden, das westfälische kommunale Archivwesen einen neuen Aufschwung nehmen wird.

Es ist beabsichtigt, die neue Einrichtung auch den Herren Bischöfen von Münster und Paderborn und dem Evangelischen Konsistorium für die Provinz Westfalen zur Verfügung zu stellen, da auch auf dem Gebiete der kirchlichen Archive ähnliche Verhältnisse wie bei den kleinen gemeindlichen Archiven gegeben sind.

Ich möchte die Bitte aussprechen, im Interesse der westfälischen Archivpflege bei jeder gegebenen Gelegenheit die neue Einrichtung zu unterstützen. Im gleichen Sinne habe ich mich auch an die Herren Regierungspräsidenten gewandt mit der Bitte, insbesondere den mittleren und kleineren Gemeinden die Benutzung der neuen Einrichtung zu empfehlen und dem Leiter der Stelle einen Ausweis auszustellen, der ihn bei den einzelnen Gemeinden einführt.

Ehrenamtlicher Leiter der neuen Stelle soll Herr Archivdirektor Dr. Glasmeier, Leiter der „Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V.", sein, der von dem Vorsitzenden dieser Vereinigung für die Zwecke der neuen Stelle in äußerst dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt ist.

Adresse der neuen Stelle ist: „Archivberatungsstelle der Provinz Westfalen, Münster, Landeshaus."